Bergischer Volksbote

Amtliches Verkündigungs-Blatt — **Burscheider Zeitung** — **für die Stadtgemeinde Burscheid**

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis: Monatlich durch unsere Boten gebracht einschließlich aller Beilagen 2 RM

Anzeigenpreise: 1 mm Höhe u. 45 mm Breite im Anzeigenteil 8, auswärts 12, im Reklameteil (65 mm breit) 30 Rpf — Anzeigen-Rabatt wird nur gewährt bei pünktlicher Zahlung

Beilagen Der Sport vom Sonntag (Montag), Unterhaltungsbeilage (Dienstag), Aus dem Reiche der Frau (Mittwoch) Unterhaltungs-Beilage (Donnerstag), Landmanns Sonntags-Blatt (Freitag), Der Sonntag (Samstag)

Nr. 275 — Redaktion u. Geschäftsstelle Burscheid, Mittelstraße 10 — **Burscheid, Mittwoch, 23. November 1932** — Postscheckkonto 28571 Köln, Fernsprech-Anschluß Nr. 431 — **72. Jahrgang**

Die Regierungsverhandlungen

Die Lage

Im Laufe des späteren Dienstagnachmittags stellte sich die innerpolitische Lage folgendermaßen dar:

Nachdem eine Antwort des Staatssekretärs Dr. Meißner an Hitler übergeben worden ist, liegt der Schwerpunkt der Entwicklung wieder im Kaiserhof. Gegen 16 Uhr hat dort eine Sitzung Adolf Hitlers mit seinen engeren Parteifreunden begonnen, in der nun beraten werden soll, ob und in welcher Form Adolf Hitler dem Ersuchen des Reichspräsidenten folgen wird.

In politischen Kreisen waren nach Dienstag nachmittag alle möglichen Gerüchte verbreitet. Dazu gehörte die Behauptung, daß Hitler bereits eine Einladung an die Führer der anderen in Frage kommenden Parteien zu einer Besprechung habe ergehen lassen. Das ist jedoch nicht richtig. Diese Einladung ist nach Auffassung parlamentarischer Kreise zwar der gegebene Weg, zunächst aber muß Adolf Hitler sich selbst entschieden haben.

Andere Gerüchte wollen von Vermittlungsaktionen wissen. Daran ist richtig, daß der Reichsbankpräsident Schacht dem deutschnationalen Parteiführer einen Besuch gemacht hat. Er hatte den Zweck einer Vermittlung, dürfte jedoch nicht zum Ziele geführt haben, da Geheimrat Hugenberg auf dem Standpunkt steht, daß nur direkte Verhandlungen zwischen den Parteiführern einen praktischen Sinn hätten. Der Weg zu solchen Verhandlungen ist von Dr. Hugenberg in der Antwort an den Reichstagspräsidenten Göring ausdrücklich offen gehalten.

Ein ganzer Legendenkranz rankt sich um die Anwesenheit des Herzogs zu Koburg in Berlin. Man spricht davon, daß er den Versuch machen wolle, die Harzburger Front wiederherzustellen. Bisher ist ein solcher Versuch aber noch nicht eingeleitet worden.

Wie später von gut unterrichteter Seite berichtet wird, rechnet man offenbar damit, daß die internen Verhandlungen innerhalb der nationalsozialistischen Führung länger dauern, so daß die endgültige Antwort Hitlers an den Reichspräsidenten erst Mittwoch vormittag gegeben werden könne.

Ueber den Inhalt des Briefes des Staatssekretärs Meißner

erfahren wir, daß er das Bestreben zeigt, die Fragen Adolf Hitlers klar zu beantworten und alle vorhandenen Zweifel zu klären. Der Kern des Briefes ist in der bereits berührten Feststellung zu sehen: Daß der Gedanke einer Präsidialregierung von vornherein die Möglichkeit ausschließt, daß sie von dem Führer einer politischen Partei gebildet werde. Deshalb könne sich das Ersuchen des Reichspräsidenten an Hitler nur auf die Bildung einer Regierung auf parlamentarischer Grundlage beziehen. Eine Nachricht, wonach Staatssekretär Meißner auch von der Möglichkeit einer tolerierenden Mehrheit gesprochen habe, ist unrichtig, dagegen geht sein Schreiben auch aufklärend auf die Parallele ein, die Adolf Hitler in seinem Brief zum Kabinett Brüning gezogen hatte.

Bemerkungen aus Regierungskreisen

In Kreisen, die der Reichsregierung nahestehen, wendet man sich mit Entschiedenheit gegen Bemerkungen in Zeitungen, die in den letzten Tagen in Zusammenhang mit den Erörterungen über die politische Lage gebracht worden sind und die man als Aeußerungen eines Mißtrauens gegen das Verhalten des Reichspräsidenten und der Reichsregierung ansieht. Vor allem handelt es sich dabei um die Behauptungen hinsichtlich der

Rolle, die Reichskanzler von Papen gespielt haben soll.

Es wird da u. a. behauptet, der Kanzler habe seinen Rücktritt nur durch die Strömungen im Kabinett gezwungen erklärt. Demgegenüber wird von zuständiger Seite festgestellt, daß der Reichskanzler unmittelbar nach den Wahlen den Entschluß zum Ausdruck gebracht hat, daß er die Demission des Kabinetts anbieten würde, wenn keine Möglichkeit für eine Verbreiterung der Regierungsbasis bestünde. Diesem Entschluß hat er, wie erinnerlich, auch in seiner Ansprache am Dienstag nach der Wahl vor den ausländischen Journalisten zum Ausdruck gebracht. Die Beauftragung des nationalsozialistischen Führers geht auf die Anregung des Reichskanzlers von Papen zurück.

Ebenso wie die verschiedenen Kombinationen über den Reichskanzler werden auch weitere Behauptungen über die

Reise „ostpreußischer Junker" zum Reichspräsidenten

als erfunden bezeichnet.

Was die Kommentare zu dem Auftrage des Reichspräsidenten an Hitler anbetrifft, in denen kritisiert wird, daß dieser Auftrag an

Präsidialbedingungen

geknüpft ist, die neu und überraschend seien, so wird dazu in Regierungskreisen festgestellt, daß diese Bedingungen des Reichspräsidenten sich erstens nur auf allgemeine Punkte beziehen und im wesentlichen lediglich eine Unterstreichung von Selbstverständlichkeiten darstellen, da sie Dinge betreffen, die sich aus der Verfassung eigentlich von selbst ergeben. Im übrigen ist es sowohl beim Reichspräsidenten von Hindenburg als auch bei seinem Vorgänger jedesmal üblich gewesen, bei einer Neubildung der Regierung gewisse Bedingungen zu geben und Grenzen zu ziehen.

Der „Angriff" zu den Verhandlungsgrundlagen

Der „Angriff" nimmt zu den Bedingungen Stellung, die der Reichspräsident an seinen Auftrag an Hitler geknüpft habe und meint, es sei nicht klar ersichtlich, ob eine präsidiale oder eine parlamentarische Regierung gebildet werden solle. Beispielsweise könne das Verlangen nach künftiger Ausschaltung des Dualismus zwischen Reich und Preußen nur von einer präsidialen Regierung, nicht von einer parlamentarischen garantiert werden. Man müsse es als einen Konstruktionsfehler bezeichnen, wenn von einer parlamentarischen Regierung, wie sie Hitler ja bilden solle, eine derartige Garantie gefordert werde. Den bisherigen parlamentarischen Gepflogenheiten entspreche es ferner, daß der Reichskanzler bei der Zusammensetzung seines Kabinetts in personeller Hinsicht freie Hand habe. Diese Freiheit solle aber Hitler entzogen werden. Die Forderung nach Vorlage eines Wirtschaftsprogramms sei eine Selbstverständlichkeit, und die NSDAP warte ihrerseits schon lange auf die Möglichkeit, das nationalsozialistische Arbeitsbeschaffungsprogramm in die Tat umzusetzen.

Das Blatt schließt u. a.: Alles in allem sieht man, daß schon der Versuch der Ausführung aller dieser Bedingungen den Auftrag Hindenburgs an Hitler in dieser Form undurchführbar machen würde.

In Berlin waren Dienstag abend

Gerüchte

verbreitet, wonach die Antwort Hitlers dem Reichspräsidenten doch bereits überreicht sei. Man wollte sogar wissen, daß sie die positive Annahme des Auftrages enthielt. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, sind diese Gerüchte falsch. Es bleibt also bei der Meldung, daß die Entscheidung Hitlers dem Reichspräsidenten nicht vor Mittwoch vormittag übermittelt wird. Von nationalsozialistischer Seite wird ausdrücklich betont, daß die Antwort noch gar nicht fertig ist, daß vielmehr noch an ihr gearbeitet werde. Auch die Angaben über den Inhalt seien unzutreffend. Rein äußerlich kommt noch hinzu, daß Hitler Dienstag abend in die Oper gegangen ist. Der Kaiserhof bietet deshalb auch keineswegs das Bild der letzten Tage.

Ein Präsidialkabinett wird vorgeschlagen

Praktisch und intern scheint die Entscheidung bereits in der Führerbesprechung gefallen zu sein, die Dienstag nachmittag im Kaiserhof stattgefunden hat und bis zum Abend dauerte. Wie behauptet wird, ist es zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenen Auffassungen gekommen. —

Das Ergebnis der Besprechungen war schließlich, daß eine Kommission eingesetzt wurde, die eine Denkschrift ausarbeiten soll. Diese Denkschrift soll eine lange sachliche Darlegung sein, in der zu den fünf bekannten Bedingungen des Reichspräsidenten Punkt für Punkt Stellung genommen wird. Im ganzen soll die Denkschrift den Nachweis enthalten, daß unter diesen Bedingungen eine parlamentarische Lösung einfach unmöglich sei.

Daß die Denkschrift recht umfangreich wird, geht aus der Angabe hervor, daß sie das ganze Problem auch im staatsrechtlichen und historischen Zusammenhang behandeln soll. Damit soll sich die Denkschrift aber nicht erschöpfen, sondern gleichzeitig sollen auch positive Modifikationsvorschläge für ein Präsidialkabinett gegeben werden, wie es nach nationalsozialistischer Auffassung unter den augenblicklichen Umständen für möglich gehalten wird. Es heißt, daß die Herstellung der Denkschrift unter der Leitung von Staatsminister Frick, Gregor Strasser und Dr. Göbbels erfolgt. In den späten Abendstunden war die Arbeit noch nicht abgeschlossen. Man rechnet vielmehr damit, daß die Denkschrift nicht vor Mitternacht fertig wird. Eine Bekanntgabe kommt in der Nacht nicht in Frage.

Wieder Ansammlungen vor dem „Kaiserhof"

Auch am Dienstag hatte sich vor dem Hotel „Kaiserhof" eine beträchtliche Menschenmenge eingefunden, um das Kommen und Gehen im Hotel zu beobachten. Als gegen 4½ Uhr Dr. Göbbels das Hotel verließ, wurden ihm stürmische Ovationen dargebracht. Obwohl die Polizei die Absperrmaßnahmen noch weiter ausgedehnt hatte, gelang es den Wartenden sehr schnell, die Sperrketten zu durchbrechen. Sie bestürmten das fortfahrende Auto, das nur mit Mühe im Schritt durch die Menge vorwärts kam.

Die zwei jüngsten Reichstagswahlen kosteten 8 Millionen

Wie das VdZ.-Büro zur Tagesordnung der nächsten Reichsratssitzung meldet, dürfte sich das Interesse vor allem auf die Erörterung der Kosten der Reichstagswahlen konzentrieren.

Nach den bestehenden Bestimmungen haben das Reich 4 Fünftel, die Gemeinden 1 Fünftel der durch die Reichstagswahlen entstehenden Kosten zu übernehmen. Die Kosten für eine Reichstagswahl haben sich im Laufe der letzten Jahre vermehrt, nicht zuletzt wegen der starken Zunahme der Zahl der Parteien. Gegenüber einem durchschnittlichen früheren Kostensatz von etwas über 3 Millionen dürften bei den letzten beiden Reichstagswahlen die entstandenen Kosten je etwa vier Millionen, zusammen also rund 8 Millionen betragen.

Der Reichsrat ist zu seiner nächsten Vollsitzung für kommenden Donnerstag einberufen worden. Auf der Tagesordnung steht u. a. das Verzeichnis von Gesetzentwürfen, die die Zustimmung des Reichsrates schon vor Auflösung des letzten Reichstages erhalten haben und dem neuen Reichstag unverändert vorgelegt werden sollen. Außerdem ist u. a. die Erledigung der Verordnung über Handelsklassen für Kartoffeln vorgesehen, sowie die des Gesetzentwurfes über die Ergänzung des internationalen Uebereinkommens über den Eisenbahnfrachtverkehr.

Das Rundfunkkommissariat

Nach Abschluß der Neuordnung des Rundfunks tritt der Rundfunkkommissar, Ministerialrat Scholz, wieder in das Ministerium des Innern zurück. Der Reichsminister des Innern hat Ministerialrat Scholz seinen Dank für die hingebende und erfolgreiche Arbeit bei der Neuordnung des Rundfunks ausgesprochen. Mit der vorläufigen Vertretung des Rundfunkkommissars ist der Rundfunkreferent im Reichsministerium des Innern, Oberregierungsrat Dr. Conrad, beauftragt worden. Die endgültige Besetzung der Stelle ist ausschließlich Sache des Reichsministers des Innern. Ein Beamter des Reichsministerium des Innern ist dafür nicht in Aussicht genommen.

Die Winterhilfe

Nach einer Mitteilung der Deutschen Liga der freien Wohlfahrtspflege sind von Mitte September bis Ende Oktober d. J. insgesamt über 29,4 Millionen Klgr. oder rund 3000 Waggon Lebensmittel, Brennstoffe und Kleidungsstücke aus den verschiedenen Gebieten des Reiches für die Winterhilfe von der Reichsbahn frachtfrei befördert worden. Und zwar sind 400 000 Zentner Kartoffeln und zusammen 43 000 Zentner Fleisch, Obst, Gemüse, Brotgetreide, Mischsendungen usw. und ferner 90 000 Zentner Kohlen und Briketts und rund 55 000 Zentner Brennholz und Torf an die mit der Durchführung der Winterhilfe betrauten Organisationen zur Verteilung für die Winterhilfe gelangt.

Außerkraftsetzung eines Verbotes der Braunschweiger Ortsgruppe des NSDAP.-Studentenbundes

Ein vom Senat der Technischen Hochschule erlassenes Verbot der Ortsgruppe Braunschweig des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes ist, einer Meldung des Rektors zufolge, durch Verfügung des braunschweigischen Ministers für Volksbildung bis auf weiteres außer Kraft gesetzt worden.

Das Verbot wurde vom Senat damit begründet, daß die Ortsgruppe Braunschweig des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes die vom Senat genehmigten Satzungen ständig umgangen und übertreten habe, Nichtstudenten als Mitglieder aufgenommen und geführt sowie Anordnungen des Rektors wiederholt nicht befolgt habe.

Im übrigen erfährt das Contibüro, daß bei der Asta Braunschweig Ende des Sommersemesters Unregelmäßigkeiten vorgekommen seien, die einen beträchtlichen Umfang angenommen haben sollen. Es heißt, daß Kassenbücher abhanden gekommen seien, und daß über deren Verbleib keine Auskunft zu erlangen sei. Da von verschiedenen Seiten bei der Staatsanwaltschaft Anzeigen darüber einliefen, hat die Kriminalpolizei in den Räumen der Asta eine Durchsuchung vorgenommen. Die Untersuchung ist noch im Gange.

Stahlhelmführer Seldte in Rom



Der Erste Bundesführer des Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, Seldte, wohnte während seiner Romreise auch einer Parade der faschistischen Miliz bei. Unser Bild zeigt ihn (zweiter von links) mit (nach rechts anschließend) General Ragioni, Baron von Bülow und Baron von Behr während der Veranstaltung

Regierung Braun und Reich

Der Hauptausschuß des Preußischen Landtages trat am Dienstag nachmittag zusammen, um den Bericht seines Unterausschusses über Zentrumsanträge zur Verwaltungsreform und über Sparmaßnahmen entgegenzunehmen.

Im Unterausschuß war die Regierung nicht vertreten gewesen, zur Sitzung des Hauptausschusses erschien jedoch **Ministerialdirektor Dr. Brecht** von der Regierung Braun. Außerdem nahmen Sachbearbeiter aus den einzelnen Ministerien an der Sitzung teil.

Der Vorsitzende Abg. **Hinkler** (NSDAP) wies auf die Entschließung des Unterausschusses hin, in der das Erscheinen von Ministern oder bevollmächtigten Vertretern verlangt worden sei, und teilte mit, daß Ministerpräsident Braun auf Anfrage seine Bereitwilligkeit erklärt habe, nach Erledigung der Amtszimmerfrage vor dem Landtage und seinen Ausschüssen zu erscheinen.

Ministerialdirektor Dr. Brecht äußerte sich über den gegenwärtigen Stand des Konfliktes zwischen der Regierung Braun und dem Reiche. Die preußische Regierung verlange, daß restlos die Konsequenzen aus der Entscheidung des Leipziger Urteils gezogen würden. Es handle sich aber dabei nicht nur um Fragen der Würde, sondern auch der Praxis. Diesem Erfordernis entspräche die neue Verordnung des Herrn Reichspräsidenten nicht. Die Regierung Braun bedürfe zur Erfüllung ihrer Aufgaben auch des Verwaltungsapparates, der ihr aber noch vorenthalten werde.

Abg. **Diel** (Zentr.) erklärte, die Aufgaben des Landtags könnten nur durch verständnisvolle Zusammenarbeit mit der Exekutive erfüllt werden. Die Voraussetzung für eine solche Zusammenarbeit liege aber gegenwärtig nicht vor. Die Deutschnationalen hätten Schuld, daß Preußen ein rechtloses Land geworden sei.

Abg. **Borck** (Dnatl.) erwiderte, aus diesen Angriffen spräche nur der Aerger darüber, daß das Zentrum den preußischen Staat nicht mehr so ausnützen könne wie früher.

Abg. **Diel** (Zentr.) wünschte eine Aeußerung der Regierung Braun über eine etwaige neue Klage beim Staatsgerichtshof.

Ministerialdirektor **Dr. Brecht** erwiderte darauf, dies hänge von der Entwicklung der politischen Verhältnisse ab. Das Staatsministerium stehe jedenfalls auf dem Standpunkt, daß es seine Rechte nach jeder Richtung hin zu verfechten verpflichtet sei. Die Aufrechterhaltung der Verordnung vom 20. Juli sei unerträglich. Er hielte im übrigen eine neue Klage beim Staatsgerichtshof für absolut aussichtsreich.

Abg. **Jürgensen** (Soz.) griff die Nationalsozialisten an, die sich scheuten, zu den jetzigen Zuständen Stellung zu nehmen.

Demgegenüber betonte Abg. **Hinkler** (Nat.-Soz.), die Nationalsozialisten seien mit den jetzigen Zuständen selbstverständlich nicht einverstanden. Die Lage in Preußen sei ja schließlich zurückzuführen auf die Geschäftsordnungsänderung des Landtages durch Sozialdemokraten und Zentrum.

Die Anträge zur Verwaltungsreform und über Sparmaßnahmen wurden nochmals an den Unterausschuß verwiesen. Einige Haushaltsüberschreitungen wurden auf Antrag des Unterausschusses genehmigt.

Die Nationalsozialisten im Bayerischen Landtag wieder zugelassen

Das Plenum des Bayerischen Landtages beschloß in der ersten Sitzung nach der parlamentarischen Pause am Dienstagvormittag nach einer Erklärung des Landtagspräsidenten Stang und nach einem Protest der Kommunisten gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten, die seit dem 17. Juni ausgeschlossenen Nationalsozialisten wieder zu den Sitzungen zuzulassen. Der Präsident gab dann bekannt, daß die nationalsozialistische Fraktion ihn zu der Mitteilung ermächtigt habe, daß die nationalsozialistische Fraktion nach dieser Regelung ihre beim Staatsgerichtshof eingebrachte Klage zurückziehen werde. Darauf wurde die Sitzung auf kurze Zeit unterbrochen. Nach der Wiederaufnahme nahmen auch die Nationalsozialisten wieder an den Beratungen teil.

Graf Schwerin-Krosigk in München

Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk, der in München eingetroffen ist und dem Landesfinanzamt einen Besuch abstattete, hielt im Akademisch-Politischen Klub einen Vortrag über den Stand der Reichsfinanzen. Der Vortrag fand vor einem geschlossenen Kreise statt. Anwesend waren u. a. Ministerpräsident Dr. Held, die höheren Beamten der Reichs- und Landesämter und eine Reihe anderer Persönlichkeiten.

Graf Schwerin von Krosik legte die Motive des Wirtschafts- und Finanzprogramm des Kabinetts von Papen dar und beschäftigte sich mit der Art der Durchführung des Programms und den erhofften Auswirkungen. Die Rede, die etwa eine Stunde dauerte, fand mehrfach starken Beifall. Ihr schloß sich eine rege Aussprache an.

Den Vorsitz in der Versammlung führte von Borsig, der in seinen Begrüßungsworten den Reichsfinanzminister als einen der besten Sachkenner des öffentlichen Finanzwesens rühmte.

Ein Polizeibeamter wegen Körperverletzung und Raufhandels verurteilt

In der Nacht zum 23. Oktober 1932 spielte sich gegen 5 Uhr in der Kaltenhardtstraße zu Langendreer ein blutiger Zusammenstoß zwischen dem Polizeibeamten Emil **Buschenhofen** und heimkehrenden SA-Nationalsozialisten ab, bei dem der SA-Mann Helmuth **Barm** von Langendreer **durch eine Kugel des Polizeibeamten niedergestreckt** wurde. Dieser blutige Zusammenstoß stand vor dem Sondergericht in Bochum zur Aburteilung an.

Der aus der Untersuchungshaft vorgeführte Angeklagte Buschenhofen, welcher der 4. Polizeibereitschaft in Witten angehört, stand unter der Anklage der Mißhandlung, Nötigung und des Totschlages unter den schweren Strafbestimmungen der Notverordnung gegen den politischen Terror vom 9. August 1932. Der Angeklagte, welcher an dem betreffenden Abend dienstfrei war, besuchte in Zivil bis zwei Uhr nachts mehrere Wirtschaften. Auf der Kaltenhardtstraße pfiff er, als der SA-Mann Schmidt ihn passierte, die Weise: „Du bist verrückt mein Kind ...“ Zur Rede gestellt, zog er seinen Polizeiausweis und seinen Revolver und versetzte dem SA-Mann mehrere Schläge über den Kopf. Gegen 5 Uhr morgens, nachdem der Angeklagte in Begleitung seines Bruders wieder mehrere Wirtschaften aufgesucht hatte, stieß er auf heimkehrende SA-Leute, mit denen er, weil er wiederum die obige Weise pfiff, in Auseinandersetzungen geriet. Es kam zu einer Schlägerei, bei welcher der Angeklagte die Waffe zog und zwei Schüsse abfeuerte, von denen einer die Brust- und Bauchhöhle des SA-Mannes Barm durchlöcherte und den baldigen Tod herbeiführte. Der Angeklagte, der den ersten Vorfall ableugnete, wollte sich in Notwehr befunden haben. Er sei mit seinem Bruder von den Nationalsozialisten zuerst angegriffen worden. Die nationalsozialistischen Tatzeugen erklärten, daß der Angeklagte ohne Grund zuerst tätlich geworden und den Barm niedergestreckt habe. Der Staatsanwalt beantragte im Sinne der Anklage 12 Jahre und 3 Monate Zuchthaus; der Vertreter des Nebenklägers, Banike, unter Heranziehung des bekannten Beuthener Urteils die Todesstrafe. Der Verteidiger, R.-A. Gierlich, beantragte in beiden Fällen die Freisprechung.

Der Angeklagte wurde vom Gericht wegen Körperverletzung und Raufhandel **zu einer Gesamtgefängnisstrafe von 2 Jahren und 1 Monat verurteilt.** Ein Vorliegen der schweren Strafbestimmungen der Notverordnung gegen politischen Terror habe sich durch die Verhandlung nicht eindeutig erweisen lassen.

Die deutsch-schwedischen Wirtschaftsverhandlungen

Ueber die deutsch-schwedischen Wirtschaftsverhandlungen veröffentlicht das schwedische Außenministerium folgende amtliche Mitteilung:

Während der Zeit vom 15. bis 21. November haben in Stockholm zwischen Delegierten der schwedischen und der deutschen Regierung Verhandlungen stattgefunden über die Regelung der Handels- und Schiffahrtsbeziehungen zwischen Schweden und Deutschland nach dem 15. Februar 1933, an welchem Tage der bisher geltende Vertrag mit Zusatzabkommen außer Kraft tritt. Bei den Verhandlungen haben beide Parteien ihre Ansichten und Wünsche dargelegt. Das bisherige Ergebnis der Verhandlungen wird jetzt von den beiden Delegationen ihren Regierungen unterbreitet, worauf die Verhandlungen wieder aufgenommen werden sollen.

Roosevelt bei Hoover

Die Konferenz im gleichen Range Stehender

Roosevelt ist Dienstag nachmittag zur Konferenz mit Präsident Hoover im Weißen Hause in Washington eingetroffen.

Es ist das erste Mal in der Geschichte der USA, daß der amtierende Präsident seinen Gegner und Amtsnachfolger zur Entscheidung über politische Probleme heranzieht. Es handelt sich um eine zwischen zwei im gleichen Range stehenden Personen und finde daher nicht im Arbeitszimmer des Präsidenten Hoover, sondern im „Roten Saal“ des Weißen Hauses statt. Roosevelt wohnt auch nicht als Gast im Weißen Hause, sondern hat eine Flucht von Zimmern im Mayflower-Hotel genommen, wo er die demokratischen Parteiführer empfangen wird.

Der Präsident der Cortes Besteiro

war zurückgetreten, hat seine Demission aber zurückgenommen, nachdem ihm die Cortes das Vertrauen ausgesprochen hatten.

Der Arbeitsmarkt

Nach dem Bericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung für die Zeit vom 1. bis 15. November 1932 führte der Eintritt winterlichen Wetters, wie regelmäßig um diese Jahreszeit, zu einem Anwachsen der Arbeitslosigkeit. Am 15. November waren bei den Arbeitsämtern rund 5 265 000 Arbeitslose gemeldet. Die jahreszeitliche Verschlechterung, die bisher im Gegensatz zu den Vorjahren noch aufgehalten werden konnte, ist, wie zu erwarten war, jetzt zum Durchbruch gekommen.

Wenn die Zahl der Arbeitslosen in der ersten Hälfte des November 1931 um rd. 220 000 und noch ein Jahr früher um rd. 230 000 gestiegen war, so kamen darin u. a. auch die starken Tendenzen konjunkturellen Rückganges vor einem Jahr und der hohe Anteil an Arbeitslosmeldungen aus den Saison-Außenberufen vor zwei Jahren zum Ausdruck. Die diesjährige Steigerung um rd. 156 000 läßt den Schluß zu, daß im wesentlichen jahreszeitliche Ursachen wirksam gewesen sind.

In der Arbeitslosenversicherung konnte sich der Zugang an Arbeitslosen erst in geringem Umfange bemerkbar machen, da ein Teil von ihnen vor Beginn des Unterstützungsbezuges noch eine Wartezeit durchmachen muß. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger war daher mit 592 000 nur um rd. 10 000 höher als Anfang des Monats. In der Krisenfürsorge ist die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger noch um rd. 13 000 auf rd. 1 126 000 zurückgegangen. Bei den im freiwilligen Arbeitsdienst Beschäftigten dürfte der Ende Oktober erreichte Stand von rd. ¼ Million nicht unterschritten worden sein. In Notstandsarbeiten waren Mitte November wie bisher annähernd 90 000 Arbeitslose beschäftigt.

Beschäftigungszunahme im Ruhrbergbau

Mitte September d. J. hatte die Arbeiterbelegschaft des Ruhrbergbaues den tiefsten Stand mit 197 030 Mann erreicht. Die Belegschaftsziffer am 16. November belief sich demgegenüber nach vorläufigen Feststellungen auf 203 373 Mann, entsprechend einer Vermehrung um 7343 Arbeiter.

Bedenkt man, daß daneben die Zahl der arbeitstäglich eingelegten Feierschichten von rd. 30 000 im September auf etwa 12 000 in der ersten Hälfte November zurückgegangen ist, so ergibt sich, daß arbeitstäglich im Durchschnitt über 25 000 Mann (7343 Belegschaftsvermehrung plus Differenz der Feierschichten) mehr beschäftigt werden.

Polizeiaktion gegen Kommunisten in Ludwigshafen

In Ludwigshafen a. Rh. hat die Polizei nachts eine größere Aktion gegen die Bezirksleitung der KPD. durchgeführt. 15 Angehörige der KPD. sind verhaftet worden.

Zuchthausstrafen wegen der Barendorfer Saalschlacht

Im Prozeß wegen der Saalschlacht in Barendorf wurden vom Gericht in Lüneburg fünf Angeklagte zu je einem Jahre Zuchthaus verurteilt. Neun Angeklagte wurden freigesprochen.

Rosting will nicht Völkerbundskommissar in Danzig bleiben

Ueber die endgültige Ernennung eines Völkerbundskommissars in Danzig wird in Genf bekannt, daß der vorläufige Kommissar Rosting, dessen Mandat bis Dezember läuft, es vorziehen wird, auf seinen Genfer Posten zurückzukehren. Es besteht die Absicht, als Völkerbundskommissar den Vertreter einer Großmacht zu wählen.

Schließung von Textilwerken in Lodz

Die Textilwerke Scheibler und Grohmann in Lodz haben die Arbeit eingestellt, wodurch 6000 Arbeiter brotlos werden. Man hofft, die Arbeit einige Zeit bei einer Lohnsenkung von 10 bis 15 Prozent wieder aufnehmen zu können.

Trotzki auf dem Wege nach Dänemark

Der ehemalige russische Volkskommissar Trotzki ist in Begleitung seiner Gattin und dreier Sekretäre in Dünkirchen an Bord eines Dampfers gegangen, der ihn nach Dänemark bringt.

Die Steuerhinterziehungen in Frankreich

Die Staatsanwaltschaft in Toulouse hat eine bereits im Juli 1931 zum ersten Mal eingeleitete Untersuchung wieder aufgenommen, die Steuerhinterziehungen bei der Bezahlung von Wertpapier zum Gegenstand hat. Eine Haussuchung bei zwei in Toulouse wohnenden Damen soll Beziehungen zwischen ihnen und der Baseler Handelsbank zu Tage gefördert haben. Die Zinsscheine seien entweder in einer Bank in Spanien oder bei Vertretern der Baseler Handelsbank, die regelmäßig nach Toulouse kamen, eingelöst worden.

Rückgang der englischen Eisenbahneinnahmen

Einer vom englischen Transportministerium veröffentlichten Statistik zufolge sind die Einnahmen der englischen Eisenbahnen im August d. J. gegenüber den Einnahmen im August 1931 weiter beträchtlich zurückgegangen. Die Einnahmen aus dem Personenverkehr sind um 9,6 Prozent und die Einnahmen aus dem Güterverkehr um 16,5 Prozent gesunken.

Der Bullerjahn-Prozeß

Zu Beginn der Verhandlung des Bullerjahn-Prozesses am Dienstag teilte der Vorsitzende mit, ein Telegramm des Schweizer Staatsangehörigen Bientz aus Basel besage, daß er am Kommen verhindert sei. Er werde sich jedoch schriftlich äußern.

Weiter erklärte der Vorsitzende, daß er von sich aus keinen Anlaß habe, die Vernehmung des Zeugen von Gontard fortzusetzen. Auch der Verteidiger Dr. Rosenfeld hält es für überflüssig, noch weitere Fragen an diesen Zeugen zu stellen.

Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld beantragte dann, da bereits mehrere

Anzeichen dafür hervorgetreten seien, daß andere Personen den Verrat begangen

haben, die Ladung des Chauffeurs Karl Gollers, Berlin. Dieser Zeuge sei vom 5. September 1921 bis zum 20. Januar 1923 als Chauffeur bei der Interalliierten Kontrollkommission tätig gewesen. Er solle bekunden, daß er kurz vor Weihnachten 1922 den Leutnant Jost in das Hotel Bellevue gefahren habe. Dort seien zwei Leute, anscheinend Arbeiter, an den Zeugen herangetreten und hätten ihn gefragt, ob das Leutnant Jost gewesen sei. Auf die Frage des Zeugen, warum sie das wissen wollten, hätten sie gesagt, sie seien schon bei den Engländern gewesen, dort aber abgewiesen und von der englischen Kommission an Leutnant Jost verwiesen worden. Sie seien in Wittenau beschäftigt und hätten auf Lastkraftwagen heimlich Waffen weggebracht. In das Gespräch hätten sich dann französische Soldaten eingemischt. Einer von diesen habe die Männer dann hineingeführt. Der Zeuge soll diese beiden Männer noch mehrere Male im Januar zusammen mit Leutnant Jost gesehen haben.

Der Senat beschloß, den Zeugen Gollers für nächsten Donnerstag zu laden.

In der fortgesetzten Zeugenvernehmung wurde dann

Rudolf Olden

vernommen, der bis Ende des letzten Jahres der Redaktion des „Berliner Tageblattes“ angehörte. Der Zeuge bekundete, am 3. Dez. 1928 vor der Fertigstellung der Abendausgabe hätten ihn von Gontard und Direktor Schweitzer aufgesucht, denen es darauf ankam, daß eine bestimmte Mitteilung im BT. erscheinen solle. Der Sinn der Notiz sei gewesen, daß von Gontard an dem Urteil gegen Bullerjahn keine Schuld trage; denn er sei nicht einmal richtig vernommen worden. Es habe sich einfach um eine Unterhaltung sozusagen zwischen Tür und Angel gehandelt, nicht aber um eine Vernehmung im prozessualen Sinne. Von Gontard habe bei dieser formlosen Vernehmung nur das mitgeteilt, was als Untersuchungsergebnis in den Werken festgestellt worden war.

Bei der Gegenüberstellung der Zeugen Olden und von Gontard

machte der Vorsitzende von Gontard darauf aufmerksam, daß er seine Aussagen unter Eid abgebe.

Vorsitzender: Wer hat das Schriftstück ursprünglich aufgesetzt?

von Gontard: Soviel ich weiß, Direktor Schweitzer und ich.

Vorsitzender: Nach der Darstellung des Zeugen Olden sollen Sie andere, nämlich auch englische Quellen für ihre Information in Abrede gestellt haben.

von Gontard: Das bestreite ich ganz entschieden.

Olden: Wenn Herr von Gontard von einer anderen Quelle gesprochen hätte, so würde ich das unter keinen Umständen ausgelassen haben, denn mein Bestreben war ja, die Oeffentlichkeit richtig zu informieren.

Als Zeuge wurde dann noch

Direktor Linhoff

vernommen, dem bei einem Besuch im Wittenauer Werk aufgefallen war, daß etwa 2000 Stahlknüppel für schwere Maschinengewehre hinter einem Lattenverschlag ziemlich offensichtlich aufbewahrt worden seien, so daß jeder ohne weiteres einen Einblick in das Lager gehabt habe.

Sodann wurde die Verhandlung auf Donnerstag vormittag vertagt.

Hier sollte der französische Ministerpräsident Herriot in die Luft gesprengt werden



Unsere Aufnahme gibt einen Teil des durch Dynamit zerstörten Eisenbahngleises bei Puygarnier vor Nantes wieder, wo der französische Ministerpräsident Herriot auf der Fahrt von Paris nach Nantes in die Luft gesprengt werden sollte. Durch einen Zufall erfolgte die Explosion zu früh, so daß großes Unheil verhütet wurde

Thronrede des Königs von England

Der König von England eröffnete die Parlamentssession mit einer Thronrede, in der er betonte, daß die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten weiterhin freundschaftlich seien. Für eine weitere verfassungsmäßige Entwicklung in Indien werde die Regierung dem Parlament Vorschläge unterbreiten. Der König sprach die bestimmte Hoffnung aus, daß die bevorstehende Weltwirtschaftskonferenz in der Lage sein werde, Uebereinstimmung über die Maßnahmen zur Beseitigung der Ursachen zu erzielen, die die wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten der Welt herbeigeführt haben. Die britische Regierung werde fortfahren, in voller Zusammenarbeit mit den anderen Staaten auf der Genfer Abrüstungskonferenz eine internationale Konvention zu schaffen, die die Grundlage für einen dauernden Frieden bilden könne.

In der Thronrede wird weiter auf die Notwendigkeit hingewiesen, die öffentlichen Ausgaben sorgfältig zu überwachen, und betont, daß die Regierung alles in ihrer Macht stehende tun werde, um die Erholung der Wirtschaft zu fördern.

Die Thronrede beschäftigte sich dann ausführlich mit der Arbeitslosigkeit, die zweifellos das schwierigste soziale Problem Englands darstelle. Jede Maßnahme für die Arbeitslosen dürfe nicht nur in einer materiellen Unterstützung bestehen, sondern müsse dazu angetan sein, die Moral und die Fähigkeiten der Arbeitslosen zu erhalten, die Arbeit wieder aufzunehmen, wenn sich die Gelegenheit biete. Die Regierung werde Maßnahmen beantragen, die sich in umfassender Weise mit der Arbeitslosenversicherung beschäftigen

Unterhausdebatte über die Thronrede

Die Unterhausdebatte über die Thronrede wurde durch den konservativen Abgeordneten **Roy Bird** eingeleitet. Er betonte zunächst Englands Friedenswillen und seine Entschlossenheit, die Abrüstungskonferenz erfolgreich zu gestalten. Alle Länder, so sagte er, müßten auf gleicher Grundlage zusammenarbeiten. Er hoffe, daß die Politik der Regierung dazu führen werde, Deutschland zur erneuten Teilnahme an der Konferenz zu bewegen. Der Führer der Arbeiter-Opposition, **George Lansbury**, meinte, die Thronrede lasse die Erkenntnis des Ernstes des Arbeitslosenproblems vermissen. Er richtete an die Regierung auch die Frage, weshalb die Thronrede keinen Vorschlag zu Verhandlungen mit dem irischen Volk über den gegenwärtigen Wirtschaftskrieg enthielte. Die Beteiligung Englands an der Wirtschaftskonferenz nannte er zwecklos, solange die Regierung keine Aenderung ihrer Zollpolitik vornehme. Lansbury fragte, ob es wahr sei, daß die Regierung auf der Konferenz eine Anzahl Zollerhöhungen vorzuschlagen beabsichtige.

Premierminister Macdonald führte in seiner scharfen Erwiderung auf die Erklärung Lansburys u. a. aus, selbst im Falle einer Besserung der Konjunktur würde die Zahl der Arbeitslosen in England gewaltig sein. Es handele sich nicht um ein vorübergehendes Problem. Die Regierung werde ihre Vorschläge ohne Verzögerung ausarbeiten. Mit Bezug auf die Abrüstungskonferenz erklärte Macdonald, seinen früheren Ausführungen nichts hinzufügen zu können.

Kleine politische Nachrichten

Verbot der niederrheinischen SPD.-Presse

Die gesamte niederrheinische SPD.-Presse ist von Dienstag ab bis einschließlich Samstag durch den Oberpräsidenten der Rheinprovinz verboten worden. Als Grund des Verbots wird die Veröffentlichung eines Artikels „Brachts komödienhafte Hauptmann-Ehrung" am 17. November angegeben. Von dem Verbot werden die der sozialdemokratischen Partei angehörenden Blätter in Essen, Duisburg, Düsseldorf, Krefeld, Neuß und Wuppertal betroffen.

Was in Genf verhandelt wird

Die Besprechungen zwischen dem Reichsaußenminister und Sir John Simon

Die mit dem deutschen Außenminister Freiherrn von Neurath eingeleiteten privaten Besprechungen in Genf werden fortgesetzt. Der deutsche Außenminister hat Sir John Simon zum Tee eingeladen. Man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß in der Aussprache verschiedene Punkte erörtert werden, die nach den Erklärungen Simons im Unterhause und im Büro der Abrüstungskonferenz noch einer besonderen Klärung bedürfen.

*

Der Genfer Korrespondent der „Times" meldet, infolge der Anwesenheit des Reichsaußenministers sei erfreulicherweise Gelegenheit zu privaten unformellen Besprechungen gegeben, die zeigen würden, ob Deutschland beabsichtige, zur Abrüstungskonferenz zurückzukehren oder nicht. Der Korrespondent der „Daily Mail" berichtet, Sir John Simon habe einen entscheidenden Schritt getan, um Deutschland zur Abrüstungskonferenz zurückzubringen. Es verlaute, daß seine Unterredung mit Freiherrn von Neurath äußerst herzlich war. Reuter berichtet aus Genf, es heiße, daß die mit Freiherrn von Neurath geführte Besprechung sich um die Frage der Zustimmung Frankreichs zu den britischen Erklärungen über Rechtsgleichheit drehte. Aber bevor Deutschland eine Zusicherung bezüglich der Haltung Frankreichs erlangt habe, dürfte es sich schwerlich von seiner jetzigen Position entfernen.

Die Vorbereitung der Weltwirtschaftskonferenz

Das Organisationskomitee des Völkerbundes, das sich mit dem technischen und organisatorischen Vorarbeiten der Weltwirtschaftskonferenz beschäftigt, hat beschlossen, das Ergebnis der weiteren Beratungen des Sachverständigenkomitees abzuwarten. Die Sachverständigen werden Anfang Januar in Genf zusammentreten, um das Programm der Weltwirtschaftskonferenz endgültig zu formulieren. Auf Grund der Beratungen des Organisationskomitees ist anzunehmen, daß die Weltwirtschaftskonferenz nicht vor Mai in London zusammentreten wird.

Der amerikanische Delegierte Norman Davis soll darauf hingewiesen haben, daß der Sachverständigenausschuß freie Hand haben müsse, in das Programm der Weltwirtschaftskonferenz auch solche Fragen aufzunehmen, an die man bisher aus irgendwelchen Gründen nicht herangegangen sei. In amerikanischen Kreisen wird aber ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Ausführungen Norman Davis durchaus nicht so ausgelegt werden dürfen, als ob in der grundsätzlichen Haltung der Vereinigten Staaten von Amerika in der Schuldenfrage eine Aenderung eingetreten sei.

Neue Unterbrechung der Arbeiten des Büros der Abrüstungskonferenz

Das Büro der Abrüstungskonferenz hat nach mehrtägiger Pause eine Sitzung abgehalten, in der wieder die Frage der privaten Waffenherstellung und der Durchführung des Verbots des Bombenabwurfs erörtert wurde. Nach Annahme zweier Berichte, die sich auf das weitere Verfahren in diesen Fragen beziehen, teilte Präsident Henderson mit, daß das Büro in dieser Woche nicht mehr zusammentreten werde, das Präsidium werde aber die Ereignisse genau verfolgen, um rechtzeitig eine neue Sitzung des Büros und auch des Hauptausschusses einzuberufen. Henderson begründete diese neue Unterbrechung mit den Arbeiten des Völkerbundsrates und verschiedener technischer Unterausschüsse der Abrüstungskonferenz. Es war aber auch aus seinen Erklärungen zu entnehmen, daß die eigentliche Ursache in den noch nicht überwundenen Schwierigkeiten der Gleichberechtigungsfrage liegt.

In diesem Zusammenhang wird in der Genfer Presse wieder einmal der Gedanke einer Vierer-Konferenz, an der die Vereinigten Staaten als Beobachter teilnehmen würden, behandelt, und es wird die Vermutung ausgesprochen, daß die Unterredungen Paul-Boncours mit Norman Davis und mit Sir John Simon sich auf diesen Plan bezieht.

Deutschlands Gleichberechtigungsforderung wurde von v. Neurath bei Simon gestellt

Von zuständiger deutscher Stelle in Genf wird der Tel.-Union zu der Unterredung zwischen Neurath und Simon ausdrücklich festgestellt, daß hierbei die deutsche Gleichberechtigungsforderung klar und eindeutig gestellt und daß selbstverständlich der deutsche Vertreter in keinem Punkte von dieser Forderung abgewichen sei. Jedoch biete nach deutscher Auffassung der englische Plan gewisse Möglichkeiten für weitere Verhandlungen, wenn auch in zahlreichen Punkten eine Klärung des englischen Planes unerläßlich sei.

Neurath wird am Mittwoch Verhandlungen mit Henderson und Aloisi führen. Für eine optimistischere Beurteilung der Lage liegt nach deutscher Auffassung keine Veranlassung vor, da der weitere Gang der Verhandlungen von der ungeklärten Haltung der französischen Regierung in der Gleichberechtigungsfrage abhängt.

Frankreich sieht einen „Blanko-Scheck"

Havas läßt sich aus Genf einen längeren Kommentar über die Haltung der französischen Delegation zur deutschen Gleichberechtigungsforderung geben. Darin heißt es: Die französische Regierung habe sich zwar bereit erklärt, Deutschland Gleichberechtigung zu bewilligen, aber unter der Bedingung, daß die Gleichberechtigung mit der Anbahnung einer umfassenden Abrüstung Hand in Hand gehe. Was Deutschland jetzt durch von Neurath verlange, sei im Grunde genommen ein Blanko-Scheck, den zu bewilligen Frankreich sich nicht berechtigt glaube. Frankreich sei davon überzeugt, bis an die äußerste Grenze der Konzessionen gegangen zu sein.

Senator de Jouvenel über das Abrüstungsproblem

Senator de Jouvenel, Delegierter Frankreichs bei der Abrüstungskonferenz, hielt in der Neuen Friedensschule in Paris einen Vortrag über das Abrüstungsproblem.

Der Redner hielt es für angebracht, der Regierung Papen-Schleicher zu unterstellen, daß sie mit dem „demokratischen Ausdruck Gleichberechtigung" eine Aufrüstung Deutschlands zu decken suche. De Jouvenel will annehmen, daß die deutsche Forderung weniger von einer unmittelbaren kriegerischen Forderung ausgegangen sei, als von dem Wunsche der Reichswehr, Deutschland eine in der Hauptsache militärische Regierungsform aufzuzwingen. Der Senator glaubt aber, daß eine „Militarisierung" Deutschlands eines Tages wieder einen Krieg heraufbeschwören würde. De Jouvenel vertritt den Standpunkt, daß der Hoover-Plan in ausgesprochenem Gegensatz zu dem stehe, was er den „Plan Schleichers" nannte. Er verglich weiter den amerikanischen Plan mit dem französischen Plan und behauptete, daß der französische Plan die vom Hoover-Plan aufgestellten Grundsätze folgerichtig durchdenke und durchführe. Zum Schluß bezeichnete Senator de Jouvenel die Abrüstung als dringend notwendig, weil ein Scheitern der Abrüstungskonferenz der kommunistischen Propaganda in Europa zugute kommen, jede Schuldenregelung verhindern und die Rückkehr des für die wirtschaftliche Gesundung unumgänglich notwendigen Vertrauens unmöglich machen würde.

Der Grönland-Streit vor dem Haager Gerichtshof

Bei der vor dem Ständigen Internationalen Gerichtshof fortgesetzten Verhandlung im dänisch-norwegischen Ostgrönland-Konflikt führte der dänische Anwalt **Boeg** sein Plädoyer zu Ende. Er legte nachdrücklich dar, daß Grönland eine geographische, ethnographische, wirtschaftliche, historische und juristische Einheit darstelle, so daß die Behauptung Norwegens, daß West- und Ostgrönland zwei selbständige Gebilde darstellten, falsch sei.

Der Abteilungschef des Kopenhagener Außenministeriums, **G. Rasmussen**, widersprach der norwegischen Behauptung, daß die in früheren Zeiten von Dänemark erworbenen Souveränitätsrechte später dadurch wieder zunichte gemacht worden seien, daß dänische Ansiedler, die sich im 17. Jahrhundert in Grönland niedergelassen hätten, inzwischen wieder verwunden seien.

Die Verhandlung wurde auf Mittwoch vertagt.

Vor Regelung der alliierten Schulden bei Amerika?

Wie die Agence economique et financiere aus Newyork meldet, bereite Präsident Hoover eine Lösung des Schuldenproblems vor. Es sei geplant, die Schulden pauschal festzusetzen. Die Schuldnerländer sollen dann in Höhe ihrer Verpflichtungen Obligationen ausgeben, die im Publikum unterzubringen seien

*

Der polnische Botschafter hat dem Staatssekretär des Aeußern in Washington mitgeteilt, daß Polen über seine Schulden an die Vereinigten Staaten eine Note überreichen werde, wie sie ähnlich von England, Frankreich, Belgien und der Tschechoslowakei übergeben worden ist.

Kleine Meldungen

Acht Jahre Zuchthaus wegen Gattenmordes. Das Schwurgericht in Darmstadt verurteilte die Ehefrau Joest aus Niederliebersbach im Odenwald wegen Totschlages an ihrem Manne zu acht Jahren Zuchthaus. Frau Joest hatte, um einen jungen Mann heiraten zu können, ihren Mann auf den Speicher ihres Hauses gelockt, wo sie vorher einen richtigen Galgen errichtet hatte. Sie hatte dem ahnungslosen Mann im Verlaufe eines vom Zaun gebrochenen Streites plötzlich eine Schlinge um den Hals geworfen.

Rücktritt des Präsidenten der Harvard-Universität. Aus Cambridge (Massachusetts) wird berichtete: Der 76 Jahre alte Präsident der Harvard-Universität, Lawrence Lowell, ist zurückgetreten. — Die der Universität überwiesenen Stiftungen haben sich während der Zeit seiner Amtsführung um 100 Millionen auf 123 Millionen Dollar erhöht.

Japan verlangt internationales Boykottverbot

Wie Reuter meldet, rechnet man mit der Möglichkeit, daß Japan demnächst eine Aenderung des Völkerbundspaktes beantragen werde, wonach künftig Boykottmaßnahmen verboten seien.

Das große Los

Humoreske von Reinhold von Vietingshof

Josef Pottenhofer war ein kleiner Beamter in einer bayerischen Provinzstadt und lebte nun schon etliche Jahre als Witwer mit seinem Söhnchen Seppl und seiner Magd Anna zusammen.

Letztere war weder eine Schönheit, noch konnte sie sich über allzuviel Grazie beklagen; sie war im Gegenteil, wie wir sagen würden, ein richtiges Trampel und nach drei Jahren noch genau so ungeschickt und von der Kultur beleckt, wie am ersten Tage, als sie nach dem Tode von Pottenhofers Frau aus dem Dorfe geholt wurde, um Mutterstelle an dem kleinen, damals halbjährigen Seppl zu vertreten und das ganze Hauswesen zu übernehmen.

Aber dafür war sie eine treue Seele, arbeitsam, tüchtig, herrlich, nur auf das Wohl ihres Herrn bedacht und liebte ihren kleinen Schützling über alles.

Josef Pottenhofer wußte, was er an ihr hatte und schätzte sie durchaus, ja, das Verhältnis zwischen ihnen wäre ein ausgezeichnetes zu nennen gewesen, wenn nicht ein geradezu krankhafter Geiz, von dem der Hausherr befallen war, diese Harmonie von Zeit zu Zeit ein wenig gestört hätte. Ging doch Pottenhofers Sparsamkeit so weit, daß er z. B. verlangte, daß die Kümmelkörnchen, die beim Brotschneiden auf den Tisch fielen, gesammelt würden, um sie bei Bedarf dem Gemüse oder der Suppe zuzufügen. Auch durften Zwiebeln niemals geschnitten, sondern nur ganz heil dem Essen beigefügt werden. Vor dem Auftragen der Mahlzeiten wurden sie dann wieder entfernt und so zwei oder dreimal verwertet.

Hatte Anna auch anfänglich über diese Schrullen ihres Herrn gemurrt, so ertrug sie dieselben jetzt mit einem gewissen Gleichmut und einer Ergebenheit und sagte sich: Es hat eben jeder seine Fehler.

Da begab es sich eines Tages, daß der kleine Seppl auf der Straße saß und mit Murmeln spielte, als plötzlich ein Auto in rasender Geschwindigkeit herangebraust kam, das den Knaben unfehlbar überfahren hätte, wenn nicht Anna, die gerade von einem Einkauf heimkehrte, mit großer Geistesgegenwart und eigener Lebensgefahr den Jungen im letzten Moment fortgerissen und dem aus dem Hause herbeieilenden Vater in die Arme gelegt hätte.

Josef Pottenhofer war gerührt! Er beschloß die Magd für ihre aufopfernde Treue und ihren Mut zu belohnen, und zwar anständig zu belohnen.

Aber wie?

Diese Frage war nicht so einfach zu entscheiden. Wenn er ihr 50 Mark gab, so war das eine hohe Summe, die sie vielleicht veranlassen würde, ihren Dienst aufzugeben und in ihr Dorf zurückzukehren. Auch bei 30 oder 20 Mark lag dieser Gedanke nahe. 10 Mark wären wohl gerade das Richtige gewesen, aber sein unaussprechlicher Geiz machte es ihm schwer, sich von einem derartigen Betrag für ewig zu trennen.

So grübelte der Hausherr einige Tage über dieses schwer zu lösende Problem nach und ging in Sorgen und harten Seelenkämpfen umher, ohne eine Lösung finden zu können. Endlich, am fünften Tage, kam Pottenhofer zu einem Entschluß: er würde der braven Anna ein Lotterielos kaufen, ein ganzes Los in der Bayerischen Staatslotterie, und wenn dieses Los gewann, nun, dann würde er schon sehen, daß er seinen Einsatz zurückbekam.

Dieses Los, das auch alsbald erworben wurde, trug die Nummer 8888, löste bei dem Mädchen aber nicht ganz die Begeisterung aus, die Pottenhofer unbedingt erwartet hatte. Auch seine stille Hoffnung, daß die Magd das Geschenk als zu groß und ihrer nicht würdig abweisen würde, erwies sich als trügerisch. Denn Anna dankte allerdings freundlich, steckte das Los dann aber seelenruhig in die Tasche und damit war die Sache vorläufig erledigt.

Wochen vergingen.

Eines Sonntags saß Pottenhofer beim Morgenkaffee, las die Zeitung und rauchte gemütlich sein Pfeifchen, als er plötzlich auf die Notiz stieß, daß das große Los auf die Nummer 8888 gefallen sei.

Vor Schreck ließ er beinahe die Zeitung fallen, faltete sie dann aber sorgfältig zusammen und barg sie in seiner Brusttasche. Denn wenn auch Anna niemals die Zeitung las — — es war besser so. Vorderhand durfte niemand etwas von dieser Nachricht erfahren. Vorderhand und bis er sich entschlossen hatte, was hier zu tun sei.

Denn das stand gleich von Anfang an bei Pottenhofer fest, daß er sich um jeden Preis in den Besitz des Geldes bringen mußte. War es doch sein Geld!! Mit seinen Ersparnissen gewonnen. Aber wie das beginnen?

Und wieder kamen Tage der Aufregung und Sorge, endlich aber hatte er folgenden Plan gefaßt: Er würde die Magd mit irgend einem Auftrag auf längere Zeit aus dem Hause entfernen, sich dann das Los aneignen und den Gewinn erheben. Da der Betrag dem Vorzeiger des Loses ausgehändigt wurde, so waren Schwierigkeiten nicht zu erwarten. Die Hauptsache war, sich zuerst in den Besitz des Loses zu bringen.

Er schickte also die Magd mit Seppl unter irgend einem Vorwand bis ans Ende der Stadt und machte sich, sobald die beiden verschwunden waren, an die Durchsuchung von Annas Habseligkeiten. Aber wie sehr er auch suchte und in allen Kommoden und Schränken wühlte — — das Los war nirgends zu finden!

Wieder folgte eine Zeit der fieberhaften Ueberlegung, dann hatte Pottenhofer endlich die einzig mögliche Lösung gefunden. Er rief die Magd und sagte ihr, sie möchte eine Flasche Wein und einen saftigen Schweinebraten besorgen. Dann machte er sich selbst auf den Weg und kaufte Blumen und ein gutes Konfekt.

Als das Mahl aufgetragen war und der Hausherr Anna aufforderte, sich ihm gegenüber an den mit guten Sachen gedeckten Tisch zu setzen, war die Magd sprachlos und wußte nicht, was diese neue Schrulle bedeuten sollte. Schließlich fügte sie sich aber und ließ sich beschämt und etwas ängstlich ihrem Herrn gegenüber nieder, der sich nach einer kleinen feierlichen Pause zu folgender Rede aufschwang:

„Liebe Anna! Schon lange habe ich darüber nachgedacht, wie ich Dir meine Dankbarkeit für die Rettung meines einzigen Kindes beweisen und Dich in angemessener Weise belohnen könnte. Nun habe ich Dir allerdings schon damals ein Lotterielos geschenkt, aber da man ja nie genau wissen kann, ob so ein Ding auch ein Treffer wird, sind mir doch leise Bedenken aufgestiegen, daß das vielleicht zu wenig ist. Ich habe mich daher entschlossen, Dich dadurch zu belohnen, daß ich Dich — — heiraten werde!! Ich kenne Dich als fleißig und tüchtig und Du weißt, daß ich Dich immer gern gehabt habe. Auch wäre es gut, wenn der Seppl endlich wieder eine richtige Mutter bekäme . . ."

Mit aufgerissenen Augen saß Anna da und atmete schwer. Endlich sagte sie mühsam:

„Ja, ich weiß, Sie sind immer ein guter Herr gewesen und haben mich nie schikaniert oder beschimpft. Aber, daß Sie mich liebten, und mich heiraten wollten . . .!? Nun, ganz wie Sie meinen. Dem Willen seines Herrn soll man sich nicht widersetzen . . ."

Damit war der erste, sozusagen der geschäftliche Teil der Angelegenheit erledigt, und es folgte nun der zweite Teil, die Verlobungsfeier bei Rotwein und Schweinebraten. Zum Schluß lagen sich die Brautleute gerührt in den Armen.

Als kurze Zeit darauf die Hochzeit stattfand und die Neuvermählten von der Kirche heimfuhren, sagte Anna zu ihrem Mann:

„Du kennst doch die Katharina Niedermeyer?"

„Ja", antwortete Pottenhofer. „Was ist mit ihr?"

„Nun, sie erzählte mir eben, als sie mir gratulierte, auch sie habe ein großes Glück getroffen. Sie hat auf Nummer 8888 das Große Los gewonnen!"

Pottenhofer fuhr auf wie von einer Tarantel gestochen!

„Nummer 8888?? Ich denke, das ist Dein Los??!"

„Nun ja, aber sie hat mir einmal so wunderschöne Zwiebeln angeboten zu einem besonders günstigen Preis, und da Du mir gerade etwas knapp Wirtschaftsgeld gegeben hattest, gab ich ihr das Los zum halben Preise und bekam die Zwiebeln umsonst dazu. Aber was ist Dir denn, Josef, Du wirst ja ganz blaß??"

In diesem Augenblick hielt die Kutsche und ein „glückliches Paar" entstieg lächelnd dem Wagen . . .

Wenn Tauber Krach mit seinem Impresario hat

Amsterdam erlebte am Montagabend eine Tauber-Sensation. Richard Tauber, der im „Dreimäderlhaus" auftreten sollte, ließ das ausverkaufte Haus auf sich warten. Die Direktion ließ mitteilen, daß der Künstler mit unbekanntem Ziel verschwunden sei. Auch im Amstel-Hotel, wo der Künstler logierte, wußte man bis Mitternacht nichts von dem Verbleib des Künstlers. Es wurde lediglich mitgeteilt, daß der Künstler ausgegangen und noch nicht zurückgekehrt sei. Nach Blättermeldungen hat der Gerichtsvollzieher die Kasse der holländischen Schouwburg beschlagnahmt, und zwar angeblich wegen nicht innegehaltener Verpflichtungen, die der Impresario des Künstlers, Dr. Eckhardt, übernommen hat. Tauber war bereits vor einigen Tagen im „Dreimäderlhaus" mit großem Erfolg in Amsterdam aufgetreten. Wie wir weiter hören, ist Tauber in der Nacht in sein Hotel zurückgekehrt. Bisher konnte von ihm keine Erklärung über sein Nichtauftreten, durch das das Amsterdamer Publikum begreiflicherweise in größte Erregung versetzt worden ist, erlangt werden.

Soweit die erste Meldung. Später kommt aus Amsterdam folgende Nachricht:

Richard Tauber gab gegenüber einem Pressevertreter folgende Mitteilungen über die Differenzen mit seinem Impresario, die zu der Weigerung des Künstlers führten, am Montagabend in der Hollandsche Schouwburg aufzutreten: „Meine Holland-Tournee war durch den Impresario Dr. Eckhardt vermittelt worden. Ich hatte bereits drei Gastspiele („Dreimäderlhaus") in der Amsterdamschen Stadschouwburg absolviert und sollte in sieben Aufführungen des „Dreimäderlhaus" in der Hollandsche Schouwburg in Amsterdam im Ensemble der „Haagsche Operette" auftreten. Schon am Freitag zeigte sich, daß der Vorverkauf für das Gastspiel am Montag so schlecht war — ein Umstand, der in erster Linie auf die unlänglichen Verhältnisse in dem veralteten Hause zurückzuführen ist —, daß der Impresario selbst vorschlug, die Montag-Aufführung ausfallen zu lassen. Dem Publikum, das sich bereits mit Karten für die Montag-Aufführung versehen hatte, sollte anheim gestellt werden, sie für die Vorstellung am Samstag oder am Sonntag zu benutzen. An diesen beiden Tagen war das Haus nur zu 30 Prozent besetzt. Hierauf erklärte mir der Impresario, daß er nicht in der Lage sei, mir das vereinbarte Honorar zu zahlen und er ersuchte mich, ihn von den mir gegenüber eingegangenen Verpflichtungen zu entbinden, zumal er noch Honorare an die Mitglieder des Haagschen Operetten-Ensembles zahlen müsse. Gleichzeitig vernahm ich, daß er aus den Einnahmen meiner Gastspiele noch Privatschulden abgedeckt hatte. Immerhin erklärte ich mich unter den obwaltenden Umständen bereit, auf die für die Hollandsche Schouwburg weiter vorgesehenen Gastspiele ohne Vergütung zu verzichten. Aus mir ganz unverständlichen Gründen unterließ es der Impresario, das Publikum zu unterrichten und die Vorstellung abzusagen. Aus diesem Tatbestand erhellt, daß mich nicht die geringste Schuld an den Vorgängen in der Hollandsche Schouwburg trifft."

Aus der preußischen Unterrichtsverwaltung

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst meldet, ist der nicht beamtete außerordentliche Professor Dr. Josef Juncker in Bonn zum ordentlichen Professor in der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Greifswald und der Landgerichtspräsident Dr. Brand in Duisburg zum Honorarprofessor in der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Köln ernannt worden.

Entschlußfreiheit der DVP.

Entgegen anderslautenden Behauptungen stellt die Nationalliberale Korrespondenz fest, daß die Deutsche Volkspartei in ihrer politischen Haltung völlig unabhängig dastehe und daß diese Selbständigkeit auch durch das letzte wahltechnische Abkommen nicht beeinträchtigt worden sei

Luxemburgischer Rechtsanwalt unterschlägt 1½ Millionen Franken. — Freitod in Bitburg. Vor einigen Tagen wurde der Schriftführer des Luxemburgischen Automobilclubs, Rechtsanwalt Max Matz, nach Unterschlagung von 1½ Mill. luxemburgischen Franken flüchtig. Seine Spur führte nach Bitburg, wo er verhaftet werden sollte. Als Polizeibeamte in dem Hotel, in dem er abgestiegen war, erschienen, erschoß sich Matz mit einem Militärgewehr.

Großer politischer Prozeß in Madrid

Der große Prozeß gegen die Personen, die für die Errichtung der Diktatur unter Primo de Rivera verantwortlich gemacht werden, nahm seinen Anfang. Die Angeklagten sind in der Hauptsache Generale, die teilweise Ministerposten unter Primo de Rivera bekleideten. Vor dem aus 21 Abgeordneten der verschiedensten Parteien bestehenden Gerichtshof wurde zunächst die Anklage verlesen. Die Verteidiger bestritten, daß die Angeklagten sich schuldig gemacht hätten, und beantragten Freispruch. Darauf wurde in die umfangreiche Zeugenvernehmung eingetreten.

Der Krieg im Chaco-Gebiet

Aus La Paz, 22. Nov., wird gemeldet: Der Generalstab berichtet, daß die bolivianischen Truppen südlich von Aguarica die paraguayischen Truppen aus ihren Stellungen zurückgeworfen hätten. Die paraguayischen Truppen sollen beträchtliche Verluste erlitten haben.

Starkes Sinken der deutschen Ausfuhr nach Dänemark

Die „Handelsstatistischen Mitteilungen" in Kopenhagen berichten über den Warenumsatz mit dem Auslande u. a., daß in den ersten zehn Monaten d. J. die Einfuhr aus Deutschland einen Wert von 252 342 000 Kronen gegen 411 264 000 Kronen im gleichen Zeitraum des Vorjahres hatte. Die Ausfuhr nach Deutschland einschließlich der Wiederausfuhr hatte einen Wert von 120 701 000 Kronen gegen 148 601 000 Kronen im Vorjahre.

Hindenburgspende

Das Preußische Staatsministerium hat anläßlich der Vollendung des 85. Lebensjahres des Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg unter dem 15. 10. 1932 einen Aufruf zur Sammlung für die Hindenburgspende erlassen. Diese ist bekanntlich seinerzeit anläßlich des 80. Geburtstages des Herrn Reichspräsidenten ins Leben gerufen worden, um den Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen zu helfen. Um dem Herrn Reichspräsidenten die Möglichkeit zu verschaffen, auch fernerhin den notleidenden Kriegsopfern persönlich zu helfen, ergeht an die Kreisbevölkerung die Bitte, durch Spenden nach besten Kräften beizusteuern, damit das Los der unter der Not unseres Vaterlandes besonders leidenden Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen gemildert werden kann.

Opladen, den 17. November 1932.

Der Landrat: Trimborn.

Herren, auch Damen

aus allen Berufen für den Außendienst gesucht. Interessenten, die ernsthaft arbeiten und verdienen wollen, werden mit unserer Hilfe in die Lage gesetzt, sich ein gutes Einkommen zu schaffen. Ausbildung durch Fachleute.

Ausf. Bewerb. erbeten unter **U. C. 511 an Werbedienst Herweg, Düsseldorf, Graf-Adolfstr. 9.**



Die elf Schill'schen Offiziere

Sonntag, 27. Nov. 1932, in der Schützenburg Burscheid. Aufführung des MGV „Cäcilia"

Großes Kulturwerk in 5 Akten von Schwermann. — Über 40 Mitwirkende in den schönsten historischen Uniformen

Dieses Werk muß jeder sehen denn die Eintritts-Preise sind den wirtschaftl. Verhältnissen angepaßt

Einlaß 5 Uhr - Anfang 6 Uhr

Karten im Vorverkauf zu 60 Rpf sind bei Herrn Robert Reininghaus und bei den Mitgliedern zu haben. - An der Kasse erhöhter Preis. - Erwerbslose zahlen an der Kasse gegen Vorzeigung ihres Ausweises die Hälfte. - Für die verehrlichen passiven Mitglieder ist der Eintritt frei. — Es ladet freundlichst ein: **Der Vorstand**

Kasino Blasberg

Donnerstag, 24. Nov., abends 8.30 Uhr,

Versammlung

Tagesordnung:

1. Zahlung der Bezüge und Rückstände.
2. Bestellung von Futtermittel.
3. Aufnahme neuer Mitglieder.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Anschließend Zahlung des 4. Quartals für die Stierhaltungs-Genossenschaft.

Schönes **Zimmer** zu vermieten.
Hilgen, Witzheldenerstr. 31 b.

Zimmer

zum Unterstellen v **Möbeln** für sofort in Burscheid gesucht. Angebote mit Preis unter **E. 88** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Schlachtfest in Heide



am **Samstag, den 26.** und **Sonntag, den 27. Nov.,** wozu freundlichst einladet

Walter Steffens

Sichere Existenz

Fleißige Leute mit gr. Bekanntenkreise (abg. Beamte usw.) zum Verkauf von **Margarine und Lebensmittel** gegen festen Wochenlohn gesucht. Sicherheit erwünscht. Offerten unter **S. O. 4** an die Geschäftsstelle dsr. Zeitung.

Burscheid, Luisenstraße, schöne mod. abgeschlossene **3-Zimmerwohn. 1. Etage** mit Zubehör u. Gartenstück **zu vermieten.** Badermann, Hilgen Dabringhausenerstraße.

AUSVERKAUF

WEGEN UMZUGS

Verkauf aller vorrätigen Waren zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Daselbst preiswert 1 gebr. Nähmaschine f. Schneider

1 gebr. Nähmaschine für Schuhmacher

W. Rövenstrunk

Maschinen- und Fahrradhandlung

Direkt von der See!

Lebendfrische Fische wieder billiger!

Prachtvolle holl. Vollheringe	10 Stück nur 48 Pfg.
Nur Milchner	10 Stück nur 90 Pfg.
Roheßbückinge	Pfund 40 Pfg.
Kieler Sprotten	Kiste 30 Pfg.
Frische Seemuscheln	Pfund 10 Pfg.

Walter Mebus, Burscheid
Hauptstraße, Fernsprecher 495.

Mittwoch—Donnerstag
eintreffend:

Schellfisch ohne Kopf	Pfd. 28 Pfg.
Bratschellfisch, groß	„ 18 „
Grüne Heringe Ia	„ 15 „

Ferner empfehlen wir

Fischmarinaden

aus den Fischwarenfabriken der GEG in Altona zu niedrigsten Preisen

Konsumgenossenschaft „EINIGKEIT"

In 8 Tagen

Von schwerem Husten und starker Verschleimung befreit. - Das Beste, was ich gefunden. - Alles versagte, nur Husta-Glycin hat geholfen. - Seit 10 Jahren litt ich an Husten und Atembeschwerden, mit 2 Flaschen vom Leiden erlöst. - Ein Versagen niemals festgestellt. Dr. K. - Solche und ähnliche Urteile liegen in Menge vor. Nehmen auch Sie bei Husten, Asthma und Verschleimung nur
Husta-Glycin, Flasche RM. 1.65, Probeflasche RM. 1.—.
Hustobons (Bonbons), Dose RM. 0.75. Hilfe unter Garantie.
Erhältlich:
Drogerie Leo Becker, Burscheid
Hauptstraße 29.
Kreuz-Drogerie Rob. Seck, Hilgen, Witzheldenerstraße.

Verkaufe Freitag u. Samstag **prima junges**
Fleisch
Pfund 65 Pfg, bei 5 Pfund 60 Pfg.
Kuno Heinrichs
Hilgen-Höhscheid, Fernruf 523.

Wegen Räumung
Obstbäume
spottbillig abzugeben.
Brinkschulte
Geflügelfarm.

Die Anzeigen-Annahme für das bekannte Familienblatt

„Daheim"

das über ganz Deutschland und angrenzende Gebiete verbreitet ist, befindet sich in unserer Geschäftsstelle, Burscheid, Mittelstraße Nr. 10.

Das Publikum hat nur nötig, die Stellen-Anzeigen für den Personal-Anzeiger des „Daheim" bei uns abzugeben und die Gebühren (kein Aufschlag) zu entrichten.

Die Expedition erfolgt prompt und vertraulich.

„Bergischer Volksbote" Burscheid

Bergischer Volksbote

Bursche ider Zeitung

Druck und Verlag von Hermann Claas, Burscheid

Nr. 275 2. Blatt Mittwoch, 23. November 1932

Vom richtigen Heizen

Beim Feuermachen wird sehr oft gegen die Vernunft gesündigt. Viele Hausfrauen legen das Brennmaterial völlig gedankenlos in den Ofen; sie glauben, daß es genüge, wenn man das Papier zu unterst, das Holz auf das Papier und auf das Holz schließlich die Kohlen lege. Ob auf diese Weise nun das Feuer brennt oder nicht, denken sie, ist von irgendwelchen, nicht von ihnen zu beeinflussenden Umständen abhängig. Geduldig machen sie ein zweites oder ein drittes Mal Feuer, wenn es beim erstenmal nicht brennen will. Nein, meine Lieben, so geht das nicht! Auch beim Feuermachen muß man nachdenken.

Was hat man also beim Feuermachen zu beachten? Nun, zunächst einmal, daß ein Teil des Papiers vor das Holz gelegt wird, damit das Holz von vorn zu brennen beginnt und schon beim Feuermachen völlig verbrennt. Weiter ist zu beachten, daß man den größten Teil des Papieres auf die dem Zuge gegenüberliegende Seite legen muß. Dadurch wird erreicht, daß eine große Flamme eine genügend große Menge Brennmaterial bestreicht. Hat man sehr viel Papier zur Verfügung, ist es allerdings nicht nötig, darauf zu achten. Es ist überhaupt zu raten, reichliche Mengen Papier zu verwenden. Das Papier zu sparen und es dann an Geschäfte zu verkaufen, macht sich nicht bezahlt.

Das Holz legt man zum größten Teil in die Mitte der Feuerung, damit die Flamme, die sich bei der Verbrennung des Papieres bildet, es gut erfassen kann, und die Flamme, die sich bei der Verbrennung des Holzes bildet, so groß ist, daß sie die Kohle in Brand zu setzen vermag.

Zu viel Holz darf man nicht verwenden, da sonst dem Papier die Luft abgeschnitten wird. Das gleiche gilt von der Kohle. Wenn man sogleich eine zu große Menge Kohlen in den Ofen legt, so fallen diese, nachdem das Papier verbrannt ist, mit ziemlicher Wucht auf das Holz und schlagen alle Flammen aus.

Wer diese Ratschläge beachtet, wird fast immer ein gut brennendes Feuer erzielen, ohne viel Holz verbrauchen und viel Zeit dafür opfern zu müssen. Er wird auch Kohle sparen. Auch Kohle? Jawohl, auch Kohle! Es ist nämlich ein großer Unterschied, ob man die Kohle beim Feuermachen oder später, wenn schon Glut vorhanden ist, verbrennt. Wenn das Feuermachen nicht richtig geschieht, glimmen zwar die Kohlen zumeist nur, aber es wird doch auch auf diese Weise eine ziemliche Menge verbraucht. Die glimmenden Kohlen geben aber nur wenig Wärme ab, da die Verbrennungsgase nicht über eine Schicht glühender Kohlen streichen und deshalb nicht entzündet werden. Damit das geschieht, soll man ja auch die Glut im Ofen zum größten Teil zurückschieben und die neuen Kohlen vor den Hauptteil der glühenden Kohlen schütten.

Einstellungen – doch keine Entlastung

Trotz Neueinstellungen ist die Zahl der Unterstützten gestiegen

Ueber die Arbeitsmarktlage in der Zeit vom 1. bis 15. November berichtet das Arbeitsamt Opladen:

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger beträgt am Berichtstage 3212 (Alu 1360, Kru 1852) darunter 441 Weibliche (Alu 261, Kru 180) gegen 3138 am Monatsanfang. Mit Notstandsarbeiten sind 211 Mann beschäftigt. Insgesamt sind 7238 männliche und 1069 weibliche Personen arbeitsuchend.

In fast allen Industrien sind Einstellungen zu verzeichnen, jedoch werden die Abgänge immer wieder von den Zugängen überholt. Die Metallindustrie in Leichlingen und dem Solinger Bezirk ruft Arbeitskräfte ab, während in Immigrath Entlassungen vorgenommen werden. Bei der Spinnstoffindustrie wurden Einstellungen vorgenommen. Die chemische Industrie ruft Werksbeurlaubte zurück. Entlassungen finden nicht statt. Einstellungen werksfremder Kräfte sind vorläufig nicht zu erhoffen. Auch im Baugewerbe waren noch Arbeitsaufnahmen möglich. Weitere Einstellungen bei der Reichsbahn müssen aus technischen Gründen vorläufig unterbleiben. Die Absicht der Reichsregierung langfristig Arbeitslose wieder in den Produktionsprozeß einzuschalten, dürfte nur in seltenen Fällen erreicht werden. Die Reichsbahn hatte die bevorzugte Wiedereinstellung der am 30. September 1932 entlassenen Arbeiter verfügt. Nur vereinzelt konnten länger arbeitslose Eisenbahner untergebracht werden. Die Betriebe stellen durchweg sog. Werksbeurlaubte oder wegen Auftragsmangel entlassene Arbeiter wieder ein. Vermittlungen kommen selten in Frage. Für die Angestellten bietet der Arbeitsmarkt fast keine Aussicht, auch die Notverordnung wirkte sich für diese nicht aus. Eine Verhandlung über Arbeitszeitverkürzung in Monheim scheiterte an dem Widerstand der Belegschaftsvertreter.

Der weibliche Arbeitsmarkt ist beweglicher als der männliche. Rückrufe in verschiedene Industrien und einzelner Vermittlungen können verzeichnet werden. Die Nachfrage nach Hausangestellten ist nach wie vor erfreulich lebhaft. Die Wünsche der Hausfrauen können durchweg erfüllt werden.

Berufsberatung: Die Verbindung mit den Schulen ist hergestellt. Der Berufsberater, der vormittags die einzelnen Schulsysteme besucht, steht nachmittags von 14—17 Uhr (außer Mittwochs und Samstags) den Ratsuchenden zur Verfügung. Die Lehrherrn tun gut, ihre Wünsche und Aufträge bald an die Berufsberatung gelangen zu lassen. Der Berufsberater ist auch gern zu persönlichen Besuchen in den Betrieben und bei den Handwerksmeistern bereit.

Die Notlage des Solinger Bezirks

Die Industrie- und Handelskammer zu Solingen hielt gestern unter dem Vorsitz von Geheimrat Prof. Dr. C. Duisberg, Leverkusen, eine Vollversammlung ab.

Der Syndikus Dr. Bettgenhaeuser berichtete über die in den letzten Wochen mit der Regierung geführten Verhandlungen über die Notlage des Bezirks. Die Besprechungen hätten zum Teil in Verbindung mit dem Eisen- und Stahlwaren-Industriebund Wuppertal-Elberfeld, zum Teil allein von seiten der Kammer stattgefunden. Es sei Gelegenheit gewesen, den zuständigen Regierungsstellen die außerordentlich ungünstige Wirtschaftslage des gesamten Bezirks eingehend darzustellen, auf die Ursachen hinzuweisen und Vorschläge, durch deren Verwirklichung eine Erleichterung auf gewissen Gebieten erhofft werden könne, zu machen. Zum größten Teil stehe allerdings die gegenwärtige Notlage in unmittelbarer Beziehung zu den Verhältnissen auf dem Weltmarkte, von dessen Gestaltung die Ausfuhrindustriezweige des Solinger Bezirks abhängig seien. Eine wesentliche Belebung des zur Zeit darniederliegenden Geschäfts sei demnach erst zu erwarten, wenn es gelinge, den in der Weltwirtschaft herrschenden Grundsätzen eines ungehinderten Warenaustausches wieder Geltung zu verschaffen. Die durch die Devisengesetzgebung, Kontingentierungsbestimmungen u. dergl. dem Handel entstehenden Hemmnisse müßten deshalb so bald und so gründlich wie möglich ausgeräumt werden. Die auf diesem Gebiete gemachten Bemühungen versprächen stets nur nach zeitraubenden, langwierigen zwischenstaatlichen Verhandlungen Erfolg. Die Kammer habe deshalb ihre Aufmerksamkeit auch auf solche Gebiete gewandt, auf denen durch unmittelbare Einwirkung eine Besserung der Wirtschaftslage, wenn auch nur in geringem Umfange gegebenenfalls erzielt werden könnte. In erster Linie seien hier die in Verbindung mit den Spitzenverbänden gemachten Bemühungen um die Gewährung einer Umsatzsteuer-Ausfuhrrückvergütung zu nennen. Diese Arbeiten seien von Erfolg gewesen, da angenommen werden dürfe, daß die Umsatzsteuer-Ausfuhrrückvergütung in absehbarer Zeit, wenn auch leider nur in Höhe von 0,5 Prozent in Kraft gesetzt werde. Der Antrag auf vollständige Aufhebung der Aufbringungsumlage sei leider abgelehnt worden. Es müsse deshalb den Beteiligten geraten werden, beim Vorliegen der nötigen Voraussetzungen einen Antrag auf Erlaß der Umlage aus Billigkeitsgründen an das zuständige Landesfinanzamt zu richten. Um die Möglichkeit, langfristige Kredite zu erlangen, zu erhöhen, hätten Verhandlungen mit der Bank für Deutsche Industrieobligationen stattgefunden, die sich bereit erklärt hat, diese Aktion auf ganz Deutschland auszudehnen und die eine Filialgründung in Westdeutschland in Aussicht gestellt habe. Mit den verschiedenen Regierungsstellen, die für die Beschaffung von Materialien in Betracht kämen, sei ebenfalls verhandelt worden, um Aufträge für die Industriezweige des Bezirks zu erhalten. Leider könne die Waffenindustrie, die bekanntlich früher namhafte Staatsaufträge ausgeführt habe, im Augenblick keine Bestellungen erwarten, da ein Bedarf an blanken Waffen bei den staatlichen Aemtern nicht vorliege. Mit Rücksicht darauf, daß die Ausfuhr an blanken Waffen durch das Deutsche Kriegsgerätegesetz gehemmt sei, habe die Kammer sich für eine Aufhebung oder Aenderung dieses Gesetzes eingesetzt. Die Bemühungen um Erlangung von Aufträgen für die Lederwarenindustrie seien erfolgversprechender, wenn auch hier der Bedarf nur verhältnismäßig gering sei.

An den Bericht schloß sich eine eingehende Aussprache über die gegenwärtige Wirtschaftslage innerhalb des Kammerbezirkes an.

Direktor Zell-Solingen-Ohligs behandelte eingehend die Frage der Unterbringung der Abiturienten in praktische Berufe. Die Kammer beschloß, an dieser Frage nach Kräften mitzuarbeiten und zur weiteren Behandlung der Angelegenheit zwei Arbeitsausschüsse einzusetzen, in denen neben den Vertretern der Wirtschaft auch die höheren Schulen, die Arbeitsämter und Verwaltungen des Kammerbezirks vertreten sein sollen.

Fabrikant Tillmanns, Berg. Neukirchen erstattete Bericht über die Herbstprüfung industrieller Lehrlinge beim Arbeitgeberverband in Opladen. Die Ergebnisse hätten im allgemeinen durchaus befriedigt. Günstig bemerkbar gemacht habe sich die Eignungsprüfung, der sich einige Prüflinge vor Eintritt in die Lehre unterzogen hätten.

Zum Schluß der Sitzung teilte der Vorsitzende Geheimrat Prof. Dr. Duisberg mit, daß er Ende des Kalenderjahres den Vorsitz in der Kammer niederlegen werde, nachdem er schon vor einem Jahre alle übrigen wirtschaftlichen Aemter aufgegeben habe. Der stellv. Vorsitzende Theodor Wuppermann sen. gab dem schmerzlichen Bedauern, das alle Kammermitglieder über diese Nachricht empfanden, in herzlichen Worten Ausdruck.

Hergabe gewerblicher Kredite

Im Anschluß an die vor einigen Tagen an dieser Stelle veröffentlichte Notiz über die Hergabe gewerblicher Kredite weist die Solinger Industrie- und Handelskammer darauf hin, daß nach einer neuen Mitteilung der Bank für deutsche Industrieobligationen in Berlin an die Solinger Kammer die Grundsätze für die Hergabe von kurzfristigen Wechselkrediten gegen Warenübereignung noch in Vorbereitung sind. Für Wechselkredite gegen Orderlagerscheine kommen nach Angabe der Bank vor allem folgende Waren in Betracht: Koks, Eisenerze, verschiedene Roh- und Hilfsstoffe der Eisenindustrie, Metall, Baumwolle, Garne, Rohgummi, Holz, Zellulose, Zement, Häute u. ä. Ferner teilt die Bank mit, daß ein endgültiger Beschluß über die Errichtung einer Vertretung in Westdeutschland noch nicht gefaßt sei. Anträge sind also vorläufig noch bei der Bank für deutsche Industrieobligationen in Berlin W. 8, Schinkelplatz 3—4, einzureichen.

Aus den Grundsätzen für die Gewährung langfristiger gewerblicher Kredite seien folgende Bestimmungen hervorgehoben: Die gewerbliche Kreditgewährung erstreckt sich von gewissen Ausnahmen abgesehen auf alle Gewerbearten. Besonders dringliche Fälle werden bevorzugt behandelt, vor allem, wenn es sich bei dem kreditsuchenden Unternehmen um einen Betrieb handelt, dessen Fortbestand für den Bereich seines engeren Wirtschaftsgebietes unter Berücksichtigung aller maßgeblicher Faktoren volkswirtschaftlich von wesentlicher Bedeutung ist. Die Industriebank gewährt nur solchen Betrieben Darlehen, die in der Lage und bereit sind, ausreichende Sicherheiten zu stellen (Kreditfähigkeit) und deren Betriebsleitung die Gewähr für eine erfolgreiche Fortführung des Unternehmens bietet (Kreditwürdigkeit). Gewerbekredite werden vorwiegend zur Umwandlung drückender kurzfristiger Verbindlichkeiten in langfristige Kredite, daneben auch in dringenden Fällen zur Betriebsfortführung gegeben.

Beruht die gefährdete Lage eines Unternehmens im wesentlichen auf der Eingehung betriebsfremder Verbindlichkeiten, auf zu hohen Entnahmen der Geschäftsinhaber oder zu hohen Auszahlungen an ausgeschiedene Teilhaber oder auf ähnlichen wirtschaftlich nicht gerechtfertigten Maßnahmen, so scheidet der Betrieb im allgemeinen für die Kreditgewährung aus, ebenso dann, wenn das beantragte Darlehn sich im wesentlichen nicht als Gewerbekredit, sondern als Grundstückskredit darstellt, wenn der geforderte Kredit zur Ablösung eines langfristigen Darlehns dienen soll oder wenn das den Kredit nachsuchende Unternehmen in der Lage ist, sich ein langfristiges Darlehn zu den gleichen oder ähnlichen Bedingungen, unter denen die Industriebank Kredite ausgibt, von anderer Seite zu beschaffen.

Abgesehen von dringend notwendigen Betriebs- und Materialergänzungen werden grundsätzlich für Neugründungen, Betriebserweiterungen, die Schaffung von Neuanlagen und Neubauten sowie zur Wiederaufnahme seit längerer Zeit stillgelegter Betriebe keine Kredite ausgegeben.

Die Kreditgewährung erfolgt nur gegen ausreichende Sicherheiten, wobei auf die Bestellung einer erstrangigen Hypothek Wert gelegt wird. Kann eine erststellige Hypothek nicht beschafft werden, so kommt die Sicherung durch eine zweitstellige Hypothek dann in Betracht, wenn die Sicherheit des Darlehns auch an der zweiten Stelle noch voll gewährleistet erscheint. In besonderen Fällen können auch andere nach kaufmännischen Grundsätzen ausreichende Sicherheiten als genügend angesehen werden. Die Bank behält sich vor, eine fortlaufende Kreditkontrolle auszuüben.

Aus der Heimat

Kreiswahlausschuß-Sitzung

Am heutigen Mittwoch findet im Rathaus Wuppertal-Elberfeld, Zimmer 40, eine öffentliche Sitzung des Kreiswahlausschusses im Wahlkreis Nr. 22 Düsseldorf-Ost statt behufs Feststellung der bei der Reichstagswahl am 6. November 1932 gewählten Abgeordneten.

Nächste Fremdenvorstellung der Kölner Oper am 27. November

Am kommenden Sonntag findet in der Kölner Oper die nächste Fremdenvorstellung der diesjährigen Spielsaison statt. Zur Aufführung gelangt die Oper „Othello" von Verdi. Aufgerufen sind u. a. die Ortsgruppen Burscheid und Witzhelden. Der Verkauf der Eintrittskarten erfolgt in den bekannten Geschäftsstellen der Vereinigung der Opernfreunde, und zwar bis einschließlich dem morgigen 24. November. Die Vorstellung beginnt um 15,30 Uhr.

Gründung des Westdeutschen Autobusverbandes in Köln

Dienstagabend fanden sich im Großen Saale des Zoo zu Köln etwa 160 Autobusunternehmer aus Rheinland und Westfalen zusammen, um die Gründung des Westdeutschen Autobusverbandes mit dem Sitz in Köln zu vollziehen. Der Verband will möglichst bald in enge Verbindung mit dem Reichsverband der Kraftomnibusbesitzer treten.

Nach einer Begrüßungsansprache von Ingenieur Paul Dahmen, die die Versammlung einleitete, sprach zunächst Friedrich Lohrer, Erster Vorsitzender des genannten Reichsverbandes, über die Not des Gewerbes. Er gab ein Bild von der Entwicklung des Omnibusgewerbes und hob die Notwendigkeit des Zusammenschlusses hervor. Bürgermeister a. D. Marquardt (Solingen) wies auf die Hemmnisse hin, die in den Einrichtungen der öffentlichen Hand lägen. Sodann machte Paul Dahmen Ausführungen über die Verkehrswerbung des Staates und forderte eine zweckentsprechende Propaganda im Auslande zur Ankurbelung der Wirtschaft. Er richtete an die Anwesenden den Appell, mitzuwirken an der Aufrichtung des Verkehrs- und Hotelgewerbes.

Die einstimmig vollzogenen Wahlen ergaben als Ersten Vorsitzenden Dahmen (Köln), Zweiten Vorsitzenden Pehlke (Münster), Schriftführer Bürgermeister a. D. Marquardt (Solingen) und als Kassierer Otto Wiedenhoff (Witzhelden). Im Laufe der Versammlung wurde für 168 Omnibusbesitzer die Mitgliedschaft zur neuen Vereinigung angemeldet.

Nordbrabant war der Herd des Erdbebens

Nach einer Mitteilung des niederländischen meteorologischen Instituts in de Bilt (bei Utrecht) muß der Herd des in der Sonntagnacht wahrgenommenen Erdbebens in Holland, und zwar in südöstlicher Richtung in ungefähr 50 Kilometer Entfernung, d. h. im östlichen Teil der Provinz Nordbrabant gesucht werden. Die Dauer der Erdbebenregistrierung betrug in de Bilt etwa zehn Minuten. Die Erdstöße begannen um 23 Uhr 56 Minuten 37 Sekunden Amsterdamer Zeit. Von allen Erdbeben, deren Herd in Holland lag, war das Beben am Montag das stärkste, das seit dem Jahre 1908 verzeichnet worden ist.

Postalisches

Wir weisen darauf hin, daß die alten Postkarten mit der eingedruckten Freimarke zu 8 Rpf. Ende November ihre Gültigkeit verlieren. Würden sie vom 1. Dezember ab noch benutzt, so müßten sie, wie unfreie Postkarten, mit 9 Rpf. Nachgebühr belegt werden. Im Monat Dezember

können nicht benutzte 8 Rpf.-Postkarten an den Postschaltern gegen entsprechende gültige Werte umgetauscht werden. Später ist der Umtausch nicht mehr möglich.

Zwangshaftpflicht für Kraftfahrer

Die Frage der Einführung der Zwangshaftpflichtversicherung ist außerordentlich umstritten, zumal auch die im Ausland gemachten Erfahrungen nicht einheitlich sind. Der Reichsausschuß der Kraftverkehrswirtschaft hat sich mit der Zwangshaftpflicht beschäftigt, ist aber zu dem Ergebnis gelangt, daß noch weitere Vorarbeiten nötig sind, ehe man zu einer Entscheidung in dieser wichtigen, für den Kraftfahrer eine neue Belastung darstellenden Frage gelangen kann. Aus diesem Grunde hat er beim Reichsverkehrsministerium beantragt, die Entscheidung über die Einführung der Zwangshaftpflichtversicherung noch zurückzustellen, bis er in der Lage ist, endgültige Vorschläge zu machen.

Warenproben nach Schweden

Die schwedische Postverwaltung klagt darüber, daß bei ihren Postanstalten häufig unrichtig mit der Bezeichnung „Mischsendung" versehene Sendungen aus Deutschland eingehen, die entweder Warenproben im Gewicht von mehr als 500 g. oder zum Verkauf bestimmte Waren enthalten. Auch kommt es vor, daß als Warenproben bezeichnete und freigemachte Sendungen befördert werden, deren Inhalt aus Waren mit Handelswert besteht. Ebenso werden Warenproben versandt, die zwar im postalischen Sinne als Warenproben anzusehen, aber in Schweden zollpflichtig sind. In allen diesen Fällen werden die Sendungen im Bestimmungsland mit Nachgebühr belegt. Dadurch entstehen für die Empfänger große Ungelegenheiten.

Es wird daher darauf hingewiesen, daß nach Schweden Warenprobensendungen nur Muster bis zum Höchstgewicht von 500 g. enthalten dürfen, die nicht zollpflichtig sind. Das gleiche gilt für Warenproben, die in Mischsendungen zusammen mit Drucksachen oder Geschäftspapieren verschickt werden. Abgesehen von Drucksachen können zollpflichtige Gegenstände und Waren mit Handelswert nach Schweden mit der Briefpost nur in Briefen und Päckchen eingeführt werden, die mit dem grünen Zollzettel beklebt sein müssen; auf ihm ist der Inhalt der Sendung nach Art, Gewicht und Wert genau zu vermerken.

Die Aufgabepostanstalten sind angewiesen, Briefsendungen, die den Vorschriften nicht entsprechen, anzuhalten und dem Absender zurückzugeben.

Betreuung der zurückkehrenden stellenlosen Auslandsdeutschen

Wer als Arbeitnehmer auf längere Zeit das deutsche Reich verläßt, um eine Stellung im Ausland anzutreten, verliert seine durch meist mehrjährige Beitragszahlung an die deutsche Arbeitslosenversicherung erworbenen Anrechte, weil eine freiwillige Fortsetzung dieser Versicherung, wie z. B. bei der Angestelltenversicherung, nicht möglich ist. Die Auslandabteilung des Gewerkschaftsbundes der Angestellten hat schon bei Schaffung der Arbeitslosenversicherung auf diese für den Auslandsdeutschen außerordentlich schädigende Lücke hingewiesen. Da inzwischen die immer größer werdende Weltwirtschaftskrise die Lage vieler Auslandsdeutschen sehr verschlechterte, und die Zahl der nahezu mittellosen Rückwanderer nach Deutschland sich stark vermehrte, hat der GDA in einer längeren Eingabe das Reichsarbeitsministerium ersucht, den noch im Ausland tätigen Angestellten die Möglichkeit zu geben, sich durch freiwillige Beitragszahlung dieselben Ansprüche an die Arbeitslosenfürsorge zu sichern wie die inländischen Arbeitnehmer. Soweit die Beschäftigungslosigkeit aber bereits eingetreten ist, sollen den Rückwanderern die Vorteile der Arbeitslosenfürsorge auch ohne besondere Beitragszahlung zuteil werden.

Aus dem Rhein-Wupper-Kreis

Notlandung in den Kämperwiesen

Opladen, 23. Nov. In den Kämperwiesen mußte am Samstagnachmittag ein von dem Kölner Piloten Jakob Möltgen gesteuertes Sportflugzeug notlanden. Das unerwartete Ereignis hatte zahlreiche Zuschauer herbeigelockt, die jedoch von der Polizei und Feuerwehr in angemessener Entfernung gehalten wurden. Das Flugzeug konnte nach einer eineinhalbstündigen Unterbrechung seinen Flug wieder fortsetzen.

Selbstmordversuch

Leverkusen, 23. Nov. Der vor kurzem von den städtischen Betriebswerken wegen Unterschlagungen entlassene Angestellte hat in seiner Wohnung in Düsseldorf einen Selbstmordversuch unternommen. Er hatte den Gashahn aufgedreht. Nachbarn wurden jedoch durch den Gasgeruch aufmerksam, so daß der Angestellte rechtzeitig gerettet werden konnte.

Schwerer Unfall eines Autolenkers

Langenfeld, 23. Nov. Auf der Strecke Garath-Langenfeld hatte ein auswärtiger Lieferwagen eine Reservekanne mit Benzin auf dem Führersitz stehen. Die Kanne muß nun leck geworden sein, und als sich der Fahrer vermutlich eine Zigarette anzünden wollte, muß durch die entstandenen Gase eine Explosion hervorgerufen worden sein. Der Fahrer erlitt schwere Brandwunden und wurde ins Krankenhaus gebracht. Der Wagen wurde durch Ueberwerfen von Sand gelöscht, ist aber zum großen Teil, besonders im Innern, verbrannt.

Strandbad Dhünn im Rohbau fertig

Dhünn, 23. Nov. Die Erdarbeiten am Strandbad im Tal der kleinen Dhünn, die im September aufgenommen wurden, hatten im Oktober sehr unter der Ungunst des Wetters zu leiden. Trotzdem wurden sie ständig fortgeführt und sind jetzt, was die Erdbewegungen angeht, beendet. Arbeitsfreiwillige und Wohlfahrtsempfänger führten die umfangreichen Erdbewegungen aus. Gegenwärtig wird die Brücke für den Zugang über die kleine Dhünn hergerichtet. Der Verkehrs- und Verschönerungsverein als Träger des Unternehmens hat die Kosten für die bisher geleisteten Arbeiten gedeckt.

Freiwilliger Arbeitsdienst für Mädchen

Wermelskirchen, 23. Nov. Die hiesige Ortsgruppe des Vaterländischen Frauenvereins beabsichtigt, für die arbeitslosen Mädchen von 16 bis 25 Jahren den Freiwilligen Arbeitsdienst einzurichten. Die Mädchen sollen sich gemeinnützig betätigen und gleichzeitig hauswirtschaftliche Kenntnisse erwerben. Verpflegung und Taschengeld werden nach ähnlichen Bestimmungen wie bei den männlichen Arbeitsfreiwilligen gewährt. Nähere Mitteilungen werden bei den Kreisfürsorgerinnen im Kreisfürsorgehaus gegeben.

Pätzold und Theißen die Täter?

Wermelskirchen, 23. Nov. Bezüglich des Raubüberfalles in der Verteilungsstelle Tente der Lebensmittelgroßhandlung Adolph Schürmann, Remscheid, erfahren wir weiter, daß nach Ansicht der Polizeibehörde die berüchtigten Räuber Paul Pätzold und Johann Theißen, die bekanntlich vor einigen Tagen in Duisburg festgenommen werden konnten und über deren Schandtaten die Presse in letzter Zeit wiederholt berichtete, auch hier als Täter in Frage kommen. Die Ausführung der Straftat spricht unbedingt für die Täterschaft der Genannten. Dann aber auch ist festgestellt, daß Pätzold und Theißen sich in der Nacht vorher hier auffällig herumgetrieben haben. An Hand von Lichtbildern hat man sie wiedererkannt.

Aus der näheren Umgebung

Wuppertal

Wuppertal. Vater, Sohn und Tochter als Ladendiebe. In einem Elberfelder Warenhaus wurde eine sechsköpfige Diebesbande, darunter ein Familienvater, Sohn und Tochter aus Remscheid, festgenommen. Das Kleeblatt war nach hier gekommen, um im Gedränge zu stehlen, was zu erreichen war. Eine stattliche Menge Diebesgut, das bei den Festgenommenen vorgefunden wurde, konnte den Geschädigten zurückerstattet werden.

Düsseldorf

Planierungsarbeiten für das Bismarck-Nationaldenkmal

Zu den Plänen eines Nationaldenkmals teilt der Vorstand des Vereins zur Errichtung eines Bismarck-Nationaldenkmals in Düsseldorf mit:

Im Laufe des Monats Dezember wird mit dem Beginn der Arbeiten auf der Elisenhöhe bei Bingerbrück im Rahmen des freiwilligen Arbeitsdienstes gerechnet werden dürfen. Es handelt sich dabei nicht nur um Planierungsarbeiten, sondern um die Durchführung volkswirtschaftlich wertvoller Meliorationen auf dem Nebengelände. Weitergehende Pläne, die den Rahmen der genannten Arbeiten überschreiten, scheiden vorläufig aus, und zwar allein schon aus dem Grunde, weil das Vermögen des Vereins durch die Inflation in seinen Grundfesten erschüttert worden ist. So erscheint es im Augenblick auch vollkommen müßig, über die Formgebung des Denkmals selbst in Erwägungen einzutreten. Es steht nur fest, daß alle früheren Entwürfe wegen der erheblichen Wandlung des Formgefühls unserer Zeit und der zusammengeschmolzenen Mittel des Vereins für eine Ausführung nicht in Frage kommen. Ob Professor Kreis in Zukunft an der Ausführung des eigentlichen Denkmals mitwirken kann und wird, steht noch vollkommen dahin.

Köln

Köln. Diphtherie und Scharlach nehmen zu. In der Woche vom 6. bis 12. November haben Diphtherie- und Scharlacherkrankungen in Köln wiederum erheblich zugenommen. Im Stadtgebiet wurden 76 Scharlachkranke gemeldet gegen 63 in der Vorwoche und 54 in der vorvergangenen Woche. Von Diphtherie waren in derselben Zeit 54 Personen betroffen gegen 37 bzw. 44 in den vorhergehenden Wochen. Weiterhin sind drei Fälle von Ruhr, ein Fall von Genickstarre und zwei Fälle von Kinderlähmung gemeldet worden.

Köln. Nächste Gläubigerversammlung in der zweiten Hälfte des Dezember. Wie wir hören, sind in der Zwischenzeit die Verhältnisse der Stadt Köln durch den in der ersten Gläubigerversammlung gewählten Gläubigervertreter und Beirat eingehend geprüft worden. Die Untersuchungen sind soweit gefördert worden, daß die zweite Gläubigerversammlung für die zweite Hälfte des Dezember in Aussicht genommen worden ist. In dieser Versammlung sollen Vorschläge über Tilgung und Rückzahlung der Anleihe unterbreitet werden.

Die Stadt Köln abgewiesen

Um die Strombelieferung der Reichsbahn

In dem Streit zwischen der Stadt Köln und der Reichsbahn, der ausbrach, weil die Reichsbahn der Stadt den bisherigen Stromlieferungsvertrag aufgekündigt hatte, erkannte die 12. Zivilkammer des Landgerichts auf einen Antrag der Stadt, der Reichsbahn zu untersagen, für die durch ihren neuen Lieferungsvertrag mit den Niederrheinischen Braunkohlenwerken AG. in Frimmersdorf nötig gewordene Kabellegung stadtkölnische Straßen und Unterführungen zu benutzen, für recht, daß dieser Antrag abgewiesen wird. Eine Begründung der Entscheidung erfolgte nicht.

Erdbeben im Bergischen

Eigentliche Erdbeben nach der Art jener Naturkatastrophen, die in anderen Gegenden unserer Erde schon so oft schweren Schaden verursachten, hat es im rheinischen und bergischen Gebiet zwar seit vielen Jahrhunderten, soweit Geschichtsaufzeichnungen vorliegen, nicht gegeben; wohl aber sind wiederholt in den letzten Jahrzehnten und früher mehr oder weniger heftige Erdstöße verspürt worden.

Die starke Erderschütterung vom 6. Januar 1926 dürfte noch in aller Erinnerung sein, zumal sie in ihrem Auftreten und in ihren Auswirkungen viel Aehnlichkeit hatte mit dem Erdstoß in der Nacht zum Montag. Auch mehrere Beben in den Jahren um die Jahrhundertwende glichen dem der vorletzten Nacht. Eine besonders schwere Erderschütterung hatte das Bergische Land und die Rheingegend vor stark einem halben Jahrhundert, am 26. August 1878. Die Erschütterung setzte um 9 Uhr 8 Minuten ein, dauerte einige Sekunden und wiederholte sich noch mehrfach im Laufe des Vormittags. Beim ersten Stoß, der von einem dumpfen Rollen und schwerem Getöse in der Erdoberfläche begleitet war, dachte man in Solingen und im Wuppertal, wie Zeitgenossen seinerzeit berichteten, an eine große Explosion in der Dynamitfabrik zu Schlebusch-Küppersteg, wie man sie damals schon einmal erlebt hatte und später noch mehrmals erlebte. Schon war das Gerücht verbreitet, daß das Explosionsunglück viele Todesopfer gefordert habe, als ein neuer Erdstoß den Irrtum aufklärte. Diese zweite Erderschütterung an jenem Tage, die etwa 10 Sekunden anhielt, war die schwerste.

Es wird berichtet, daß Gegenstände von den Wänden fielen, Häuser Risse aufwiesen, Fensterscheiben in Trümmer gingen und am Weyer bei Wald sogar ein Schornstein umgelegt wurde. In einer Schmiede in Scharfhausen brachte der Erdstoß den Hebel einer Erlschneidemaschine in Bewegung und in einem Schuhwarenladen auf dem Hahnerberg wurden die in der Schaufensterauslage aufgestellten Schuhe durcheinandergeworfen und die Fensterscheibe zertrümmert. „Der Eindruck der seltsamen Erscheinung", so heißt es in einem Bericht, „war ein so überwältigender, daß die Bürger schnellstens ihre Wohnungen verließen, um, wie sie meinten, sich in Sicherheit zu bringen, und um das unheimliche Ereignis mit anderen zu besprechen".

Im Wuppertal, in Remscheid, in Köln, im Kreise Bergheim, vor allem aber im Oberbergischen, war es ähnlich. An den Kölner Domtürmen gerieten die Baugerüste ins Wanken, so daß die darauf beschäftigten Arbeiter in „heillose Angst gerieten", daß die Türme zusammenstürzen würden.

Am 11. Dezember desselben Jahres wurden Rheinland und das Bergische Land abermals von einer ziemlich schweren Erderschütterung heimgesucht. Die späteren Erdstöße aus den achtziger und neunziger Jahren waren weniger schwer.

Das Erdbeben in Derendorf

Wie aus Pressemeldungen hervorgeht, sollen die in der Nacht zu Montag bemerkbar gewesenen Erdstöße in Düsseldorf und vor allem in den Stadtteilen Derendorf und Stockum sehr heftig zu spüren gewesen sein und nicht unerhebliche Aufregung in der Bevölkerung hervorgerufen haben. Ein Leser aus Derendorf sendet uns hierüber folgenden Bericht:

Ich hatte mich soeben zu Bett begeben, als ich durch eine eigenartige Empfindung aufgeschreckt wurde. Ein dumpfes Rollen tönte an mein Ohr; zugleich hatte ich das Gefühl, als ob ich mich in der Kajüte eines schwankenden Dampfers befände. Dieser Zustand dauerte etwa drei Sekunden. Dann war es, als ob sich in der Etage unter mir irgend eine schwer arbeitende, große Maschine befände; aber außer einem Klirren der Fenster, Knacken der Möbel und einem dauernden Vibrieren war weiter kein Geräusch zu vernehmen. Nach etwa 15 weiteren Sekunden hatte sich die Natur wieder beruhigt. Nur ein erhebliches Schaukeln der Hängelampe, das erst nach vier Minuten aufhörte, verriet, daß etwas außerordentliches geschehen sei. Auch die Bilder an den Wänden hatten sich teilweise verschoben.

Inzwischen waren eine Menge Menschen, schreckensbleich und notdürftig bekleidet auf die Straße gestürzt. Ein älterer Herr von gutem äußeren Aussehen, der einen absolut glaubwürdigen Eindruck machte, redete erregt auf die Menge ein, sich auf einen freien Platz außerhalb des Bereiches der Häuser zu begeben. Er habe das große Erdbeben in Italien mitgemacht. Die ersten Anzeichen seien genau so gewesen wie jetzt und dem ersten Erdstoß sei fünf Minuten später die Katastrophe gefolgt in Gestalt eines großen Erdbebens. Diese durch unbesonnene Worte hervorgerufene Panikstimmung wurde noch erhöht durch die Tatsache, daß in verschiedenen Häusern plötzlich das elektrische Licht versagte. Als ich in meinem Zimmer das Fenster schließen wollte, bemerkte ich, daß dies selbst mit Aufbietung aller Kräfte unmöglich geworden war. Am nächsten Tage sah ich unter diesem Fenster im Mauerwerk einen deutlichen Riß. Wahrscheinlich hat sich also die Wand an einer Stelle etwas gesenkt.

Aus dieser Schilderung möge man ersehen, daß man in Düsseldorf-Derendorf kaum noch von einem Erdstoß, sondern bereits von einem kleinem Erdbeben sprechen kann.

Hoffen wir, daß das deutsche Volk bei all seiner sonstigen Not ein für alle mal von katastrophalen Naturereignissen verschont bleibt.

Burscheider berühmte Männer und Originale

Wenn wir uns aus Burscheids Vergangenheit diejenigen Persönlichkeiten vor Augen führen, welche Anspruch darauf erworben haben, von der Nachwelt nicht vergessen zu werden, dann gebührt in erster Linie der Name des Pastors Johannes Löh, im Volksmund der Burscheder Pastuhr, aufgeführt zu werden. Dieser echte Volksmann war es, welcher dem geistigen Leben der Bevölkerung unseres Heimatstädtchens den Stempel aufdrückte und zu einer Weltanschauung hinwirkte, welche dem Burscheider heute noch eigen ist. Ueber das Leben und Wirken dieses edlen Mannes zu berichten, erübrigt sich, darüber hat Vincenz von Zuccalmaglio „Der Montanus" hinreichend geschrieben und ist dies wohl allen Lesern im Gedächtnis.

Es ist bekannt, daß Pastor Löh meist aus Heilkräutern eine Salbe herstellte, welche auch heute noch unter dem Namen „Pastors Salbe" als Heilmittel für Wunden gilt. Das Geheimnis zur Herstellung dieser Salbe wurde auf den Sohn unseres Pastors vererbt. Dieser vermachte die Kunst der Herstellung seiner langjährigen Köchin, der Löh's Sette, welche in ihrer „zweiten Jugend" den Porzberg's Gustav zum Ehehüter nahm. Die beiden Leutchen lebten in glücklicher und teils „geschlagener" Ehe auf dem „Ufer" in dem Hause, wo jetzt Frau Wwe. Cronenberg wohnt. Mancher Leser wird das schöne Paar noch gekannt haben. Es wirkte erheiternd auf die Gäste des „Steens Emma", wenn die Sette ihren Eheliebsten unter „zärtlichen" Worten vom Abendschoppen nach Hause holte. Sette hatte die „Boxen" an, wie man zu sagen pflegt, und Gustav ließ sich das notgedrungen gefallen, obgleich er als „tapferer Held" in der Fremdenlegion gekämpft hatte. Er äußerte: „Dat geht nit angersch, ming Settchen hätt die Groschen, mir flutschen se sös ze schier durch de Fenger".

Bei der Nennung der Pastuhrs Sette kommt mir noch eine andere Köchin und Haushälterin in den Sinn, es ist dies dat Pastuhrs Florin, auch „Fladrin" betitelt. Diese hat lange Jahre dem damaligen Pfarrer Küpper in Ehrlichkeit und Treue gedient.

In der bereits genannten Wirtschaft des Steens Emma, jetzt Bruno Lungstraß, residierte vor etwa 100 Jahren der Vater dieser Emma, der Flecks Pitter. Dieser war im ganzen Kierspel ein allgemein beliebter Wirt vom alten Schlage, der sich gerne an harmlosen Scherzen beteiligte. Er war auch ein passionierter Vogelsfänger, als Jungen haben wir den Pitter gerne in seiner „Buggelskau" in der Burberich besucht und ihm beim Fang geholfen.

Ein Busenfreund und Stammgast des Flecks Pitter war der ahl Rader, ein Original seltener Art. Er war der Gründer der jetzigen Großfärberei J. W. Rader. Dieser Witzbold erster Güte ist durch ein plattdeutsches „Verzällchen" von Eduard Speckenbach, betitelt „Der Höppe-

Das Neueste

Die Reichstagsfraktion des Zentrums ist zu Donnerstag 14 Uhr einberufen worden.

Im Hauptausschuß des Mecklenburg-Schweriner Landtags teilte ein Regierungsvertreter mit, daß sich ein Gesamtfehlbetrag von acht Millionen Mark im Haushaltsplan ergebe.

Zwei Arbeiter fanden gestern an der Bahnstrecke Münster — Hamm vier Pakete mit Sprengstoff.

Gegen den Bankdirektor Wilhelm Schäfer aus Düsseldorf wurde wegen Millionenbetrugs ein Steckbrief erlassen.

Bei den tschechoslowakischen Gerichten schweben zurzeit 90 politische Prozesse gegen Sudetendeutschen, durch die 402 Personen und 27 deutsche Verbände betroffen werden.

Im Prozeß gegen die Mitglieder der Diktatur Primo de Rivera wurden gegen die Schuldigen eine Gefängnisstrafe von 20 Jahren beantragt.

Nach einer Reutermeldung aus Washington wird Italien die am 15. Dezember fällige Kriegsschuldenrate an Amerika zahlen.

Eine völlige Aufhebung des Alkoholverbots in Amerika scheint in der kommenden Tagung des alten Kongresses ausgeschlossen, dagegen wird vermutlich dreiprozentiges Bier zugelassen werden.

Die von verschiedenen Zeitungen unter den Mitgliedern des amerikanischen Kongresses veranstalteten Probeabstimmungen haben eine große Mehrheit gegen den Zahlungsaufschub der Kriegsschulden ergeben.

Der Bombayer Berichterstatter des „Daily Herald" berichtet, daß der Vizekönig von Indien zurzeit die Freilassung Gandhis erwäge, die an gewisse Bedingungen geknüpft werden solle.

Infolge Hochwassers im Bezirk Huila (Oberestal des Rio Magdalena in Columbien) sind etwa 100 Personen ums Leben gekommen.

Zusammenschluß der nationalsozialistischen Opposition

Die Deutsch-Sozialistische Arbeiterpartei teilt u. a. mit: Am 19. und 20. November fand in Hannover eine Tagung der verschiedenen maßgebenden nationalsozialistischen Oppositionsgruppen statt. Nach eingehender Aussprache wurde einstimmig der Zusammenschluß der Oppositionsgruppen im Rahmen der Deutsch-Sozialistischen Arbeiterpartei beschlossen. Zur neuen Partei gehören die sächsischen Landtagsabgeordneten Fischer und Fritsche und der Stadtverordnete Mainz-Köln. Außerdem ist die alte Deutsch-Soziale Partei geschlossen der neuen Partei beigetreten.

Vor Überreichung der Antwort Hitlers

Ablehnung eines Mehrheitskabinetts
Möglichkeit eines Präsidialkabinetts

Im „Kaiserhof" fanden den Vormittag über noch Besprechungen statt, in denen die endgültige Fassung der Antwort Hitlers an den Reichspräsidenten redigiert wird. Die Antwort wird in den frühen Nachmittagsstunden überreicht werden, sodaß mit der Bekanntgabe der Einzelheiten erst im Laufe des Nachmittags oder des Abends zu rechnen ist. Es gilt aber schon jetzt für sicher, daß sie auf der Linie liegt, die, wie von uns bereits berichtet wurde, daß nämlich eine Mehrheitsbildung nicht in Frage komme, aber gewisse Vorschläge für die Bildung einer Präsidialregierung gemacht werden.

In politischen Kreisen diskutiert man schon heute vormittag lebhaft die Möglichkeiten, die sich aus der Antwort Hitlers für die Weiterentwicklung geben. Trotzdem sind aber die weiteren Entscheidungen des Reichspräsidenten für heute nicht mehr zu erwarten. Der Reichspräsident wird vielmehr die Antwort mit aller Ruhe und Sorgfalt prüfen und sich erst dann über seinen weiteren Schritt schlüssig werden. Enthält die Denkschrift in der Tat die Ablehnung einer Mehrheitsbildung, so bleibt nur die Möglichkeit eines Präsidialen Kabinetts. Ueber ein solches Kabinett liegt die Entscheidung, die sich schon aus der Bezeichnung ergibt, einzig und allein beim Reichspräsidenten. In politischen Kreisen hält man deshalb auch den Gedanken eines präsidialen Kabinetts Schacht, von dem viel gesprochen wird, für praktisch unwahrscheinlich oder gar gegenstandslos.

Richtigstellung der Deutschen Volkspartei

Die Behauptung eines Mittagblattes, die Deutsche Volkspartei habe erklärt, sie werde keineswegs einem Kabinett Hitlers zustimmen, und wahrscheinlich auch für ein Kabinett mit einer anderen nationalsozialistischen Führung außerordentlich schwere Bedingungen stellen, wird von der Nationalliberalen Korrespondenz als vollkommen aus der Luft gegriffen bezeichnet. Die Deutsche Volkspartei habe ihre Bereitschaft, für ein Kabinett der nationalen Konzentration einzutreten, niemals geändert. Ueber die Voraussetzungen und politischen Möglichkeiten ist mit ihr noch nicht verhandelt worden; auch von nationalsozialistischer Seite sei an die Deutsche Volkspartei bisher noch niemals herangetreten worden.

Westdeutsches

Krefeld. Zu Tode gequetscht. Nachmittags ereignete sich auf der Krefelder Straße in St. Tönis ein folgenschwerer Unglücksfall. Ein siebenjähriger Knabe hatte sich an den Anhänger eines Traktors gehängt. Als er nun abspringen wollte, geriet er unter ein Rad des Anhängers und wurde buchstäblich zu Tode gequetscht.

Mülheim (Ruhr). Feuer in einer Tapetenhandlung. In dem Lager der Tapetenhandlung Becker u. Co. brach nachmittags ein Brand aus, der von den Nachbarn gleich bemerkt wurde. Sie konnten das Feuer dann auch solange niederhalten, bis die Feuerwehr erschien und den Brand vollständig löschte. Ein Teil der Warenvorräte wurde vernichtet. Die Brandursache ist noch nicht geklärt, der Schaden durch Versicherung gedeckt.

Verwegener Raubüberfall auf ein Pfarrhaus

In der Nacht drangen gegen 4 Uhr vier Banditen bei dem katholischen Pfarrer Sanders in Bönninghardt (Kreis Moers) durch das Kellerfenster, das sie eingeschlagen hatten, ein. In den unteren Wohnräumen erbrachen sie sämtliche Schränke, fanden aber nichts Besonderes. Dann drangen sie in das Schlafzimmer des Pfarrers ein, das sich im ersten Stockwerk befand, und zwangen diesen mit vorgehaltenem Revolver, mit in die unteren Räume zu gehen, um dort den Geldschrank zu öffnen. Hier nahmen sie alles vorhandene Geld an sich. Da ihnen aber die Summe nicht genügte, forderten sie auch noch die Brieftasche des Pfarrers. Den Räubern fielen etwa 300 RM in die Hände. Dann führten zwei der Verbrecher den Pfarrer wieder in sein Schlafzimmer und schlossen ihn dort ein, nachdem sie ihn ermahnt hatten, sich ruhig zu verhalten. — Einem Hund, der den Räubern im Treppenhaus entgegenlief, schnitten diese den Hals durch. — Einer der Täter hatte sich schwarz gemacht. Eine genaue Beschreibung der Burschen ist deshalb nicht möglich, weil sich der ganze Vorfall im Lichte von Taschenlampen abspielte.

In Issum wurde ebenfalls in der Nacht bei einem Kaplan und bei einem Wirt eingebrochen. Auch hier entkamen die Räuber unerkannt.

Einmal hin — einmal her

Dreiste Schmuggler und ihre Kapitulation

Zwei bekannte Schmuggler aus Gladbach-Rheydt hatten morgens in Kaldenkirchen 7000 Zigaretten über die Grenze gebracht, in einem Karb verpackt, dann als „Gemüsekohl" etikettiert und als Expreßgut an ihre Rheydter Adresse aufgeliefert. Die Zollbehörde, die Wind von der Sache bekommen hatte, veranlaßte telegraphisch die Sperrung der Sendung.

Als nun abends in später Stunde die beiden Schmuggler das Expreßgut auf dem Bahnhof Rheydt-Geneiken nicht ausgehändigt bekamen, legten sie sich auf die Lauer und benutzten den Augenblick, wo der Beamte sich zur Abfertigung des Spätzuges auf den Bahnsteig begab, um in den Aufbewahrungsraum einzubrechen und den Korb mit „Kohl" zu stehlen. Mit ihrer Beute entkamen sie — zunächst. Etwa eine halbe Stunde später liefen die dreisten Burschen in einem anderen Stadtteil einem Beamten der Hundestaffel in die Hände, der ihnen den „harmlosen Kohl" nicht glaubte, diesen beschlagnahmte und die Schmuggler in Haft nahm.

Die Adoptivtochter als Brandstifterin

In der vergangenen Woche brannte einem Landwirt in Caden (Westerwald) die vollgefüllte Scheune nieder. Man nahm zunächst Kurzschluß als Brandursache an, doch hat sich jetzt herausgestellt, daß Brandstiftung vorliegt. Unter dem Verdacht der Brandstiftung wurde die Adoptivtochter des Besitzers verhaftet. Das 20 Jahre alte Mädchen war schon einmal in einer Heilanstalt untergebracht. Es will die Brandstiftung wegen schlechter Behandlung seitens der Adoptivmutter begangen haben.

Die Kindesleiche im Handkoffer

Nachmittags wurde in einem Garten in der Mainzer Straße in Wiesbaden ein Handkoffer gefunden, in dem sich die Leiche eines neugeborenen Kindes befand. Das Verbrechen muß schon vor längerer Zeit verübt worden sein, da die Kindesleiche stark in Verwesung übergegangen war.

Neue Erdstöße
in Wuppertal und Düsseldorf

In der vergangenen Nacht wurden in Wuppertal wieder verschiedene Erdstöße verspürt, die aber viel schwächer waren als die in der Nacht zum Montag.

Auch in Düsseldorf sollen wieder Erdstöße wahrgenommen worden sein.

Werl. Im Dienst verunglückt. In der Nacht fand ein Zugschaffner im Bahnhof Werl die Leiche des als Schlußschaffner bei einem Nachtgüterzug fahrenden Zugführers Plieth aus Holzwickede zwischen den Schienen liegend auf. Die Leiche wies an der Stirn eine starke Stoßwunde auf. Vermutlich ist Plieth von einem rangierenden Güterzug angefahren und getötet worden.

Zur Verhaftung des Bochumer Rechtsanwalts und Notars Dahm

Zu der Aufsehen erregenden Verhaftung des Rechtsanwalts und Notars Dahm in Bochum wird berichtet, daß infolge verschiedener Anzeigen und auf Grund der Aussagen eines ehemaligen Angestellten gegen Dahm ein Ermittlungsverfahren eingeleitet wurde, das eine große Anzahl schwerer Verfehlungen ergab. Einwandfrei wurde festgestellt, daß Dahm ihm zu treuen Händen übermittelte Gelder für sich verwandt hat. Auch soll er sich Gebührenüberforderungen zuschulden kommen lassen haben. Dahm wurde bereits vor kurzem verhaftet, als er bei der Paßstelle in Bochum einen Auslandspaß beantragte. Schon damals waren schwere Beschuldigungen gegen ihn erhoben worden. Später erfolgte die Haftentlassung. Vor einigen Tagen meldete sich Dahm selbst mit der Erklärung, daß er sich auch in seiner notariellen Tätigkeit strafbare Handlungen habe zuschulden kommen lassen. Es handelt sich um Unterschlagungen. Daraufhin wurde erneut Haftbefehl gegen Dahm erlassen, der bereits auf seinen eigenen Antrag vor seiner neuerlichen Verhaftung aus der Liste der Bochumer Anwälte gestrichen wurde.

Kunstrundschau

Eine wertvolle Kunstsammlung für Bayern. Als der Münchener Schriftsteller Bassermann im Oktober starb, hinterließ er eine äußerst wertvolle Kunstsammlung von seltenen Münzen, Medaillen, Handschriften, Uhren und anderen Kunstgegenständen. Er hat seinen gesamten Nachlaß dem bayrischen Staat vermacht, der frei über die Auswahl der Kunstgegenstände für seine Museen verfügen soll.

Die Dresdener Frauenkirche, ein Wahrzeichen bürgerlicher Kirchenarchitektur aus dem 18. Jahrhundert, drohte in ihrem Mauerwerk und vor allem in der monumentalen Steinkuppel 1924 zu zerfallen. Die Renovierungsarbeiten wurden damals sofort in Angriff genommen. Je mehr man auszubessern versuchte, um so mehr kam man zu der Ueberzeugung, daß der Sandstein zu mürbe sei, um nur Ausbesserungen standzuhalten. Nun sind nach achtjähriger Renovierungsarbeit die Mauern wieder soweit gefestigt, daß das großartige Architekturwerk erhalten werden kann. Bei der Renovierung wurden auch die Kuppelgemälde des Malers Bautista Grono freigelegt.

Neue Filme. Melchior Lengnels Bühnenstück „Taifun" wird jetzt verfilmt. — Heinrich George spielt die Hauptrolle in einem neuen Film „Das Meer ruft". — Ein neuer Weltkonzertfilm ist jetzt von der Comedia-Tonfilm-A.-G. mit dem Berliner Philharmonischen Orchester unter Bruno Walters Leitung hergestellt worden: Webers „Oberon"-Ouvertüre. — Otto Gebühr spielt unter Karl Fröhlichs Regie die Hauptrolle in einem neuen Tonfilm „Der Choral von Leuthen". Die weibliche Hauptrolle in diesem Film spielt Olga Tschechowa. — Hans Albers' neuester Tonfilm trägt den Titel „Das goldene Saxophon". Das Manuskript schrieben Lothar

---

ling", verewigt, welches gelungene Gedicht noch heute von Alt und Jung bei passender Gelegenheit aufgefrischt wird. Dieses bekannte „Stöckelchen" gibt eine Neckerei wieder, welche der ahl Rader seinem Compir Flecks Pitter angetan hat, der Refrain lautet: „Wie kütt der Höppeling durch den Krahnen?" Ahl Rader war auch ein großer Kinderfreund und es hat uns Jongen on Mädchen viel Freude bereitet, wenn er am „Heeßeweeksdach" bei der „ahlen Frau Spiecker" den ganzen Laden „Heeße Weck" und andere Leckerbissen aufkaufte und aus seiner „Kiepe" diesen Kram auf die Straße und den Marktplatz warf. Unter großem Jubel balgten wir uns alsdann um die Kleinode und der Panz wurde dann häufig so vollgepfropft, daß die „Bugping" nicht ausbleiben konnte.

Zu Fastelovend machte Rader mit seinen vielen Freunden jährlich allerhand Aufführungen auf der Straße, in welchen drollige Begebenheiten des Dorfes in derbem Spott und Satire verherrlicht wurde. In Erinnerung ist mir noch eine Episode der „Röttgers Schmeetz Regina", bei welchen auch der Kollege des Rader, der „Leander" hervorragend mitwirkte, letzterer war auch ein Spaßmacher und guter „Tarokker".

Zu gleicher Zeit lebte der alte „Nachtwächter Bleifeld". Von diesem circulieren auch noch eine Reihe von Schnurren. Die Frau dieses Bleifeld war Hebamme und backte die im ganzen Lande als so delikat bevorzugten „schwarze Pechklümpchen". Die Familie Bleifeld wohnte in dem Häuschen rechts das erste an der Höhestraße, jetzt Eisenberg.

Eine originelle Erscheinung des vorigen Jahrhunderts bot der „ahl Schwiegelshohn mit seinem Essel Max", welch letzterer heute noch leben soll. Ich meine den Alten noch heute mit seiner Karre über die damals noch ungepflasterten Straßen Burscheids rasseln zu hören, wir Jungen dahinter her, unter großem Gebrüll die wohlbekannten Laute „i-a" ausrufend. Wenn dies dem Alten gar zu bunt wurde und er konnte einige von uns Bengeln packen, dann schmiß er uns auf seine Equipage und wir mußten oft stundenlang zur Strafe mitfahren, aber kuriert waren wir dadurch doch nicht, es sind das eben köstliche „Jongentöhn". Einstmals war bei dem damaligen Wirt Paffrath in der Lussenstraße (jetzt Maron) ein Brillenhändler abgestiegen, der den Gästen seine Sehgläser anbot. Mein Schwiegelshohn war auch zugegen und bemerkte dem Brillenmann, falls er ihm eine Brille verschaffen könnte, womit er lesen könnte, wolle er ihm eine solche abkaufen. Emsig ließ der Händler seinen Reflektanten sämtliche Gläser probieren, aber es fanden sich keine darunter, welche dem Spaßmacher das Lesen ermöglichte. Der Händler holte nun noch einen Kasten von seinem Zimmer herbei und versicherte, daß hierbei sich sicher etwas für ihn finden würde. Man hatte dem Schwiegelshohn eine Zeitung vorgelegt und nachdem wieder einige Brillen probiert waren, bemerkte der Verkäufer, daß Schwiegelshohn die Zeitung verkehrt herum liegen hatte. Er frug den Schwiegelshohn: „Ja, könnt Ihr denn überhaupt lesen?" worauf unser Held erwiderte: „Wann ech lessen künnt, dann brohden ech doch kennen Brell, Ihr sold mir eenen livveren, wodurch ech lessen kunnt". So hat der Witzbold mal einen Händler angeschmiert. In Wirklichkeit konnte Schwiegeshohn weder lesen noch schreiben. Schwiegelshohn wohnte in der „Streitzeuggasse", jetzt Herbergsplatz, sein „Esselskahr"-Nachfolger war ein „Nonnenbroch", der auch der jetzigen Generation noch bekannt sein wird.

Auch das „överschte Burscheid" kann mit einigen Berühmtheiten aufwarten. Ich nenne zuerst den „Pähdsköttelen Schüller" von Kotten. Wie der Name schon verrät, befaßte sich dieser mit dem Sammeln von Roßäpfeln auf den Straßen der Gemeinde. Dabei war Schüller ein gewaltiger Kostverschlinger, und wo ihm irgendwo Essen in jeder Gestalt angeboten wurde, da war er der Vertilger mit Haut und Haar. Es kam häufig vor, daß er wohl 25 Mal an einem Tage die gebotene Mahlzeit einnahm. Er sagte: „Ech mag et wie et kütt, dat decke on och et dönn, ävver die Erzenzuppe kann kenner besser kochen als die Frau Kotthaus".

Im Imgesbusch lebte zu gleicher Zeit der „Lottnersch Wellem", ein etwas beschränkter Mensch. Derselbe fabrizierte Heidebesen und brachte seine „Besseme"-Erzeugnisse hausierend über Land, indem er seine zum Handel passende Sprüche dabei aufsagte. Den Text dazu kann ich nicht mehr wiedergeben, die Pointen sind mir zum großen Teil entfallen.

In Altenhilgen, welches früher den Namen „Bleuelsrotte" führte, war in dem jetzigen Wirtshause Funke eine Herberge. Hier hatte lange Zeit ein Musikkünstlerpaar sein Lager aufgeschlagen, es war dies der „Spillmann Bosch" mit seiner „Mina". „Mingen Bosch", wie die Mina sagte, war fast erblindet und mußte von seiner Eheliebsten geführt werden, wenn er mit seiner Orgel die Straßen spielend unsicher machte, während Mina die Pennige einholte. Die Orgel litt sehr an Altersschwäche, das Bravourstück derselben war das Lied: „Du, Du liegst mir im Herzen". Es fehlten aber mehr Töne, als sie von sich gab und anstatt „Im Herzen", schluchzte die Drehorgel „im F. F." Als das Künstlerpaar einmal am Hause des Musikdirektors Hoffmann, genannt „der kleen Hoffmann", welcher auch Zeichen- und Gesanglehrer an der Bürgerschule war, seine Weisen ertönen ließ, bemerkte Mina zu ihrem Mann: „Bosch hie moß Du ävver fein spillen, do wonnt och ne Musikmächer". Hoffmann wohnte in dem Hause jetzt Eigentum des Carl Hutmacher.

Als hervorragende Männer unserer Filiale Hilgen erwähne ich noch „Bubbelspitter", „Penndrucken Fritz", den „ahlen Claurenbach". Es würde zu weit führen, die an diese eigenartigen Gestalten sich anknüpfenden Begebenheiten aufzuzählen, es waren aber Größen ihrer Art und sie verdienen deshalb genannt zu werden.

Nicht vergessen darf auch werden der langjährige Führer des bis 1881 zwischen Dünweg und Opladen fahrenden Omnibusses, es war der „Jürgens Edeward". Damals hatte unsere Gegend noch keine Eisenbahn und unser Edeward mußte in erster Linie für das „Fortkommen" der Menschheit Sorge tragen. Unterstützt wurde der Omnibus durch den Postillion „Jakob", welcher die Postwagen zwischen Wermelskirchen—Burscheid—Opladen dirigierte. Es spinnen sich manche Anekdoten um diese beiden Verkehrs-Helden, man könnte hierüber ein eigenes Kapitel schreiben. Mancher alte Leser wird sich noch der damaligen wirklich „schönen alten Zeit" erinnern, es klingt bald wie ein Märchen, wenn man dagegen die heutigen rasenden Verkehrsmittel be-

Das Wetter
von heute und morgen

Etwas kühler, veränderlich, bewölkt mit Regenschauern, frische westliche Winde.

Mavering und Wolfgang Wilhelm. Die Regie führt Kurt Gerron. — In dem neuen Louis-Trenker-Film „Der Rebell" wird Fritz Kampers eine tragende Rolle spielen. — In Prag haben die Aufnahmen zu einem neuen Film unter der Regie Egon E. Kisch „Die Reise von Prag nach Preßburg" begonnen.

Die Berliner Lichtspielhaus-Statistik für die Monate Januar bis September 1932 ergibt über fünf Millionen Besucher im Monat! 371 Kinos verfügen über 186 283 Sitzplätze. In den Sommermonaten ist der Besuch, wie alljährlich, schwächer gewesen. Der September verzeichnet wieder eine Besucherzahl von 4 502 872 Menschen.

Wiener Musikwettbewerb 1933. Der diesjährige Wiener Musik-Wettbewerb hat in der Musiköffentlichkeit ein so starkes Interesse hervorgerufen, daß das Wiener Komitee nunmehr beschlossen hat, alljährlich einen Musikwettbewerb zu veranstalten. In der Zeit vom 29. Mai bis 16. Juni 1933 findet der nächstjährige Wettbewerb für Gesang und Klavier statt. Direktor Clemens Kraus von der Wiener Staatsoper hat den Vorsitz der Jury. Wien hat einen Preis in Höhe von 20 000 Schilling ausgesetzt.

Deutsches Theater im Ausland. In Reval wurde jetzt ein Verein zur Förderung der deutschen Schauspielkunst in Estland gegründet. Die junge Truppe hat unter dem Titel „Deutsches Theater in Estland" jetzt begonnen, deutsche Dramen in deutscher Sprache aufzuführen. — Der Schwäbische Deutsche Kulturverband in Novisad hat ein Preisausschreiben für deutsche Volksstücke in Südslawien veranstaltet. Die drei besten Arbeiten sollen preisgekrönt werden.

Neue Stücke. Ferdinand Bruckner vollendete sein neuestes Schauspiel „Die Marquise von O". — Joseph August Lux-Salzburg hat ein neues Drama „Charlotte Corday" vollendet. — Carl Otten und Allan Gray haben ein musikalisches Schauspiel „Die Expedition nach San Domingo" beendet, das das Altonaer Stadttheater zur alleinigen Uraufführung erworben hat. — „Annie", eine dreiaktige Komödie von Richard Duschinsky, gelangt am 6. Dezember am Berliner Staatstheater mit Maria Bard zur Uraufführung. — „Drei Apfelbäume" heißt ein dreiaktiges Schauspiel eines neuen Autors J. C. Nielsen.

Ramon Gomez de la Serna, der bekannte spanische Romanschriftsteller, hat ein dreiaktiges Opernwerk vollendet, dessen Held Charlie Chaplin ist. Chaplin als Opernfigur — — das dürfte allerdings das Neueste sein!!!

Der große französische Romanpreis verliehen. Dem französischen Dramatiker und Romanschriftsteller Jaques Chardonne, Verfasser des Romans „Eva" oder „Das unterbrochene Tagebuch", wurde von der Akademie in Paris der große französische Romanpreis verliehen.

Der neueste Film der Harvey. Die Vorarbeiten zum neuesten Tonfilm der Erich-Pommer-Produktion der Ufa „Die Kaiserin und ich" sind beendet worden. Die weibliche Hauptrolle stellt in allen drei Fassungen Lilian Harvey dar. Friedrich Holländer, der bekannte Komponist vieler erfolgreicher Chansons und Kabarettstücke, wird bei dieser Gelegenheit zum ersten Male im Tonfilm Regie führen.

Wiener Oper

Die Volksoper ist nach einer Periode des Schauspiels wieder zu ihrer traditionellen Bestimmung zurückgekehrt. Direktor Leo Kraus, selbst ein vorzüglicher Dirigent, hat sich vor allem die Aufgabe gestellt, denjenigen des Wiener Publikums, für das die Staatsoper noch immer ein ehrfurchterregender, unerreichbarer Begriff ist, den Werken älterer und moderner Opernkomponisten näherzubringen. So wurde — nach erfolgreichen Neueinstudierungen von „Tannhäuser" und „Jüdin" — im Rahmen einer Lafite-Feier die dreiaktige Oper „Die Stunde" von dem jetzt sechzigjährigen Komponisten aufgeführt. Das Textbuch Leo Felds zeigt Anklänge an Schnitzlers „Lebendige Stunden": einem Lebensmüden wird in drei Traumvisionen Kraft und Wert einer einzigen Stunde vor Augen geführt. Die also nur lose aneinander gereihten Szenen sind durch den gemeinsamen Rahmen, die dichterische Idee, verbunden. Und der Komponist unterstreicht ihre Zusammengehörigkeit durch einen musikalischen Grundgedanken. Dieser A-Dur-Walzer erlangt zwar erst im 3. Akt musikdramatische Bedeutung, ist aber schon im Vorspiel angedeutet und in den beiden ersten Akten thematisch verwendet. Was Lafite, den Menschen charakterisiert, das ist sein echtes Urwienertum. Seine Eigenart als Komponist ist eine geheimnisvolle, fast unterbewußte Seelenverwandtschaft mit Franz Schubert. So strebt er in den Volksszenen über bloßes Lokalkolorit hinaus zu ureigenster und doch typisch wienerischer Walzermelodik und erzielt im zweiten Akt durch lebhaft bewegte ernstere Töne ein vorteilhafte Kontrastwirkung. Fritz Fall hat das Werk mit Liebe einstudiert und spornte das Orchester und die Sänger zu Höchstleistungen an. Besonderes Lob verdienen Friedl Böhm, Jolanthe Garda und die Herren Fischer und Adrian. Sie trugen nicht unwesentlich zu dem Erfolg bei, der dem Jubilar von der tiefen Sympathie seines Publikums sprach, der ihm zeigte, wie sehr es den poetischen Gehalt seines Werkes erfaßt hatte.

In der Staatsoper hörte man „Bettler Namenlos" von Robert Heger. Es ist die Geschichte des Odysseus, in ein christlich-romantisches Altertum übertragen. Darauf verweisen schon die Textstellen in den Schlußszenen des zweiten und dritten Aktes, da der Heimgekehrte erstmalig wieder als König zu dem Volke spricht und da er endgültig die Herrschaft wieder antritt. Das Romantische liegt schon rein äußerlich in der Anonymität der Helden. Heger gibt also keine Nacherzählung der so oft bearbeiteten Odyssee; er behandelt vielmehr in altertümlichem Gewand moderne psychologische Probleme und erhöht dadurch die innere Spannung. So hervorragend Heger als eigener Textdichter ist, so ist er doch in erster Linie Musiker. Zwar ohne ausgeprägte persönliche Note: es überwiegt der Einfluß Richard Strauß' und die Chöre erinnern in ihrem daktylischen Rhythmus häufig an die „Bacchantinnen" von Wellesz, deren Uraufführung gerade in die Entstehungszeit der Heger-schen Oper fiel. Doch beherrscht der Komponist als erfahrener Dirigent die Kunst der Instrumentation in höchstem Maße und wie wenige seiner Zeitgenossen versteht er die Gesetze der „unendlichen Melodie" ganz im Sinne Wagners zu wahren. Es gibt keine Cäsuren, keine Unterbrechungen in dem gleichmäßigen Strom der Musik, die weite Melodiebögen spannt, sich in breiter Kantilene aussingt und sie zu wirkungsvollen Steigerungen führt. Es ist also eine erstklassige Kapellmeisteroper der Wagnernachfolge, deren bedeutende Vorzüge die wenigen Schwächen — Dialogszenen — völlig in den Hintergrund treten lassen. Clemens Kraus brachte für seinen langjährigen ersten Kapellmeister eine gut studierte und hervorragend besetzte Aufführung zustande. Die Regie Wallersteins unter dem Zeichen verschärfter Sparmaßnahmen war diesmal geschmackvoll und diskret. Max Lorenz in der Titelrolle überraschte durch strahlende Höhe und intelligente, verinnerlichte Darstellung. Viorica Ursuleao in der unerfreulichen Rolle der Königin führte das Terzett des zweiten Aktes mit stimmlichem Glanze, nur erschwerte sie das Verständnis der ohnehin nicht leicht faßlichen Dialogszenen durch undeutliche Deklamation. Alfred Jerger ist wieder im Vollbesitz seiner Stimme und Mayr sang und spielte seinen Hirten mit tiefer Ergriffenheit. Das Publikum erwies seinem beliebten Dirigenten alle Ehrungen und es steht zu hoffen, daß unser modernes Repertoir eine ständige erfreuliche Bereicherung erfahren hat.

Ann Lesin, Wien.

Das Amsterdamer Sechstagerennen

Am Dienstag war die Amsterdamer Halle mit 6500 Zuschauern wieder völlig ausverkauft. Zunächst ereignete sich jedoch nichts. Erst vor 22 Uhr eingelegte Temporunden brachten etwas Leben unter die Fahrer. Von diesen Wertungen holte sich Charlier-Deneef beinahe die Hälfte der Punkte. Eine Ueberraschung war dann das Ausscheiden des Franzosen Guimbretiere, der infolge seiner Sitzschwerden die Weiterfahrt einstellen mußte. Den ersten Spurt gewann der Dortmunder Goebel.

Während des zweiten Spurts erlitt der Holländer van Nek Gabelbruch. Er kam schwer zu Fall und über ihn stürzten die Deutschen Schorn und Rausch. Während van Nek sich so schwer verletzte, daß er ebenfalls aufgeben mußte, nahmen Schorn und Rausch, obwohl sie ins Aerztezimmer getragen wurden, die Weiterfahrt wieder auf. Rausch hatte sich bei diesem Sturz einen Finger verstaucht.

Bei dem Amsterdamer Sechstagerennen

lagen am Dienstagabend gegen 23 Uhr folgende Paare in der Spitzengruppe: 1. Piet van Kempen-Pijnenburg 424 Punkte; eine Runde zurück: 2. Rausch-Hürtgen 153 Punkte; zwei Runden zurück: 3. Charlier-Deneef 187 Punkte; 4. Braspenning-Wals 142 Punkte.

Rausch-Hürtgen zwei Runden zurück

Nach einer 20 Minuten langen Neutralisation am Dienstag-Abend, hervorgerufen durch den Sturz dreier Fahrer, wurden die Abendwertungen fortgesetzt. Die restlichen fünf Spurts wurden von Jan van Kempen, Piet van Kempen, Pijnenburg, Piet van Kempen und Dinale gewonnen. Während des letzten Spurts leitete Dinale eine wilde Jagd ein. Im Verlaufe derselben vermochte das führende holländische Paar Piet van Kempen-Pijnenburg seinen Vorsprung vor den Deutschen Rausch-Hürtgen auf zwei Runden auszudehnen. Der gestern Abend gestürzte van Nek hatte eine schwere Gehirnerschütterung erlitten. Sein Partner van Hout gab daraufhin kurzerhand auf.

Um 5 Uhr (6 Uhr holländische Zeit) heute Morgen waren 2410,350 Klm. zurückgelegt und der Stand des Rennens folgender:

1. Piet van Kempen-Pijnenburg 499
   2 Runden zurück
2. Rausch-Hürtgen 168
   4 Runden zurück
3. Charlier-Deneef 230
   7 Runden zurück
4. Braspenning-Wals 161
5. Wambst-Broccardo 38
   12 Runden zurück
6. Goebel-Schorn 103
   14 Runden zurück
7. Dinale-van der Heyden 145
   15 Runden zurück
8. Jan van Kempen-Bogert 272

Reservefahrer ist Peix.

Vom Büchertisch

Ut olle Tieden,

von J. L. Gemarker. Preis kartoniert RM 1.70, gebunden RM 2.20. Verlag A. Martini & Grüttefien, GmbH, Wuppertal-Elberfeld.

Wieder greift der bekannte und beliebte bergische Volksschriftsteller zurück in die Vergangenheit unserer Heimat, ähnlich wie er es in seinem früheren Buche „Olt-Wopperdal" getan hat.

Da steigen vor unserem Auge markige Gestalten aus den verschiedenen Jahrhunderten empor, blutvoll und packend, die alle Not der Zeit und auch ihre eigenen äußeren und inneren Nöte heldenhaft zu meistern verstanden, bis endlich das Ziel erkämpft war.

Aus solchen Vorbildern können auch wir Heutigen immer wieder Mut und Kraft schöpfen für den Riesenkampf, den uns das Schicksal aufgebürdet hat.

So möge denn auch dieses Werk Gemarkers seinen Einzug halten in die bergischen Familien, wo es Freude und Segen stiften kann, denn die Lebensbejahung und der Humor des Verfassers schimmern bei allen Erzählungen hindurch.

Von den Märkten

Höiner Hauptmarkt

Köln, 22. Nov. In vergangener Nacht liefen ununterbrochen hochbeladene Wagen auf dem Markt ein. Allein aus der Neußer Gegend zählte man über 20 Wagen. Nachdem verschiedene auswärtige Käufer ihren Bedarf gedeckt hatten, vollzog sich der Verkauf äußerst schleppend. In der Haupthalle sind alle Verkaufsstände dicht gefüllt, in Erwartung des kommenden Weihnachtsgeschäftes. Auch an den Fischständen war es ruhig und auf dem Wild- und Geflügelmarkt sah man gegen 8 Uhr nicht ein halbes Dutzend Kauflustige. Gut beschickt war der Blumenmarkt, aber der Absatz ließ auch hier zu wünschen übrig. Es kosteten im Großhandel: Kartoffeln: blaue Nieren 5,50, gelbe 3,00—3,80, Industrie 2,30—2,90 RM der Zentner. Weißkohl 1—1,8, Rotkohl 1,5—2,5, Wirsingkohl 1,5—2, Grünkohl 2,5 bis 4, Rosenkohl 7—10, Spinat 3,5—5, Steckrüben 2,5—3, weiße Rüben 1,5—4, Karotten 3—4, Zwiebeln 5,5—6, Möhren 3—4, Tomaten 15—20, Kürbisse 4, Feldsalat 15—24 Pfg. das Pfund, Rettich 2—4, Meerrettich 10—30, Weißkohl 3—6, Rotkohl 4—12, Wirsingkohl 3—6, Kohlrabi 2—4, Sellerieknollen 8—30, Kopfsalat 2—4, Endiviensalat 4—9 Pfg. das Stück. Möhren 3—4, Radieschen 2—3, Schwarzwurzeln 8—12 Pfg. das Gebund, Kochäpfel 9—12, Eßäpfel 13—25, Kochbirnen 6—12, Eßbirnen 15—32, Baumnüsse 25—40, Molkereibutter 122—135, Landbutter 118—120 Pfg. das Pfund, Eier 8—14 Pfg. das Stück. An Auslandswaren: Holl. Stangenbohnen 55, Schwarzwurzeln 20—23, Tomaten 35—40, Chikorree 30 Pfg. das Pfd., holl. Kopfsalat 12—15 Pfg. das Stück, amerik. Aepfel Kiste 11—12, Faß 24—26, russ. Aepfel Kiste 10,50 bis 11,00, Almeria-Trauben Faß 15—18, Apfelsinen (Kapfrüchte) Kiste 15—18, Valencia Kiste 16—18, Zitronen, Kiste zu 150 Stück 9—11, zu 300 Stück 13—20 RM. Birnen 45—50, holl. Trauben 48—60, ital. 20—22, franz. 20—25, Brüsseler 90—100, Ananas 80—90, Bananen 20—25, Maronen 18—20, Haselnüsse 30—45, Baumnüsse 30—40, Paranüsse 45, Erdnüsse 21, Feigen 20—25 Pfg. das Pfund, Datteln Karton 70—80 Pfg.

Amtl. Preisbericht der Kölner Produkten-Börse

Notierungen in Reichsmark für 100 Klg., Frachtlage Köln (Dienstags und Freitags).

Köln a. Rh., 22 Nov. Weizen rhein. 74—74½ Klg. 20,50, Weizen ausl. 24,25—24,50, Roggen rhein. 71—71½ Klg. 16,50, Roggen nordd. 73—74½ Klg. 16,50—16,75, Roggen ausl. 18,25—18,50, Hafer hiesiger 14, Hafer nordd. 15,75—16,25, Futtergerste ausl. 17—17,50, Wintergerste inl. 17,50—18, Sommergerste inl. 18—18,50, Mais grober 17,50—17,75, Mais kleiner 18,50—18,75, Weizenmehl 70% inl. 27,50—28, Rheinisches Weizenbäckermehl (mit Auslandsweizen) 28,25—28,75, Roggenmehl 70% inl. 23,25—23,75, Roggenmehl 70% (mit Auslandsroggen) 24—24,25, Roggenschrot inl. 19,75, Roggenschrot (von Auslandsroggen) 20—20,75, Weizenkleie*) 8,25—9,75, Roggenkleie*) 7,25—7,85, Biertreber*) 10,75—11,50, Leinkuchenmehl 38%*) 11,50 bis 11,75, Erdnußkuchenmehl 50%*) 11,60—11,75, Erdnußkuchenmehl 54%*) 12,60—12,75, Sojaschrot (extrahiert) 46%*) 11,50—11,75, Rapskuchen 38% 8,75, Palmkernkuchen lose 21% 9,50—9,75, Trockenschnitzel lose 8,25, Zuckerschnitzel lose 9,25—9,75, Rohmelasse 8,75—10, Wiesenheu inl. lose 4,80—5,40, Kleeheu inl. lose 5,80—6,50, Roggenstroh gepr.**) 1,30—1,50, Weizenstroh gepr.**) 1,30—1,40, Haferstroh gepr.**) 1,20—1,30. — *) Brutto mit Sack. — **) Ab rheinische Station. — Stimmungsbericht: An heutiger Börse war das Geschäft wenig belebt und die Preise kaum verändert.

Diese Ausgabe umfaßt 10 Seiten

einschl. der Beilage „Aus dem Reiche der Frau"

Verantwortl. Schriftleiter: Willy Claas; für Provinz, Allgemeines und Sport: Josef Maaßen, beide in Burscheid.

Druck und Verlag: Hermann Claas, Burscheid, Mittelstraße 10.

trachtet, welche das Straßenwandern zur Hölle machen.

Wir wollen uns nun wieder zur Residenz Burscheid wenden und noch einige Originale herausfischen, welche etwas jüngeren Datums sind. Wer hat nicht den „Miebes Jusewa" gekannt, welcher mit dem „Herzig Jakob" beim Schützenzug den „Sterz" beschließen mußte? Ein berühmtes Zitat vom Miebes Jusewa war seiner Zeit in aller Munde: „Gottverdeck ja, wenn ech an et sterwen denk, dann meen ech, ech möß baschden".

Der Herzig Jakob hatte beim Bau der Eisenbahn Ende der 70er Jahre vorigen Jahrhunderts in der Nähe von Griesberg und Liesendahl eine Kantine für die Arbeiter des Bahnbaues, meistens Polaken, Kroaten, Ittas und ähnliches Gesocks. Später führte er Wirtschaft in dem früheren Schorrs Hause, jetzt August Pfeiffer gehörend, in der Mittelstraße, letztere hieß damals der Heddekovver Weg. Zur Kirmes hatte Herzig sogenannten Tingel-Tangel. Die Kirmes dauerte zu dieser Zeit 4 Tage und wenn man den Vorkirmes-Samstag sowie den Donnerstag auf Massiefen dazu rechnet, waren es 6 Tage. Ich entsinne mich noch mit frohem Gedenken, wie ich mich als junger „Hervsthahn" mit meinem Schulfreund, dem „Schorrs Ernst", genannt „Tut", heimlicher Weise an den Gesängen der „netten Mädchen" beim „Herzig Jakob" begeistert habe. Wie liegst du weit, du wunderschöne Zeit, wo man glaubte, den Himmel auf Erden zu haben! Wehmut packt mich, wenn ich solche mit den heutigen Verhältnissen vergleiche.

Da fällt mir auch der „ahl Wierths", im Allgemeinen der „Kreesberger" getauft, ein, ich meine ihn noch die Burberich herauf stolpern zu sehen, um sich „em Dorpe" seinen „Höfches" zu trinken. Auch eines anderen Griesbergers muß gedacht werden, des „Schrei-Engels". Wenn der in Griesberg seine holde Stimme erschallen ließ, glaubte man im Dorfe, der Blitz wäre unmittelbar eingeschlagen gewesen.

Auch der „Trappen Jusewa" stammt von Griesberg. Dieser war es, der den Burscheidern das schöne „Hammelfleisch" verkaufte, es darf aber Niemand denken, daß dies „Hippenfleisch" gewesen sei.

Ruhm hat sich ferner das „Fukkels Cornel" von Heddinghofen mit seiner Karten-Schlägerei und Wahrsagen erworben, auch das „Bessems Sette" war aus diesen Hofe zu Hause, ferner der „Bornefelds Julius", welcher zu Fastnacht das Heddinghofer Trompeter-Corps dirigierte. Der „schöne Carl", der elegante Hausknecht im „Hotel zur Post" war in dieser Gegend beheimatet, von diesem werden auch manche schnurrige Sachen erzählt.

Wenn ich nicht irre, war auch der „Knippersch Edeward" ein geborener Heddinghoferianer. Derselbe war ein Virtuos auf der Ziehharmonika. Er spielte den „Kwätschebüggel" bei kleinen Festlichkeiten, besonders bei Hielings, Schwengdagen, Schnibbelovenden, Hochzeiten usw., dabei machte er seine Studien und konnte später aus dem „Nähkörpchen" erzählen, was oftmals die beigewohnten Mädchen erröten machte.

Ueber das Leben und Wirken des unvergeßlichen „Schnieder Laumann" ist früher von mir berichtet worden. Es soll nur noch erwähnt werden, daß er gern Skat, Tarok und Ramschen spielte und es wird behauptet, daß er es dabei mit der Ehrlichkeit nicht so genau nahm. Als er auf der Höhe beim Schmetz Hermann zu 5 Mann Napoleon mit Nullus mitspielte, wo alle fünf Nullouvert ansagten, wollte ein jeder gewonnen bezw. keinen Stich bekommen haben. Das war aber sogar dem „Schlaumann" zu toll und er bedeutete: „So etwas sein mir bei meiner langen Braxis noch nicht vorgekommen".

Zu erwähnen sind noch die beiden Spaßvögel Moritz Rahles und Schwiddersch Julius, von denen manche Schnurren noch nicht vergessen sind. Ersterer war Volksredner und hätte gut in das heutige Reichstag-Theater gepaßt.

In Bökershammer bestand damals ein feines Tanz-Institut, geleitet vom „Steffens Wellem", es sind gewiß noch eine Reihe Leser, welche nach den Baßklängen des langen Steffens in die Tanzkunst eingeweiht worden sind. Im Nebenamt war Steffens auch Jagdhüter. Ein Kollege im Tanz-Unterricht war ein sogenannter Tanzlehrer Koch von Eschhausen. Derselbe bediente sich beim Einpauken der Tänze einiger Knittelverse, einer derselben lautete: „Eins, zwei, drei, süch mer en den Bart, setz Ding kromm Schochen grad". Besonders die Kommandos bei den damaligen Rundtänzen, als Cottillon, Quadrille, Francaise, wo er die französischen Bezeichnungen in das Burscheider Platt übersetzte, waren einfach zwerchfellerschütternd.

Aufzeichnen möchte ich auch noch den ahlen Adams Wellem. Dieser volkstümliche Mann war Jahre lang der Chef des Schützenvereins und seine schneidigen Kommandos waren in aller Munde, er hatte auch Rednertalent und der Schützenverein hat ihm viel zu danken. Wer erinnert sich nicht der schön gefärbten Posch- und Pingseier, die er im Burscheider Blättchen mit lieblichen Versen anbieten konnte. Bei Gelegenheit eines Manövers ritt eine Schwadron Husaren am Hause des C. W. Adams vorbei, er selbst stand auf seinem Dürpel und sah dem Schauspiel zu. Fast jeder Husar rief ihm vom Pferde aus zu: „Guten Morgen Herr Adams!" Darüber war unser Adams sehr verwundert und er äußerte: „Woher können die Soldaten mech dann kennen, et sind geweß Kameraden van mingem Fritz". Sein Sohn Fritz hatte nämlich bei den Husaren gedient. In Wirklichkeit hatten aber die Soldaten den Namen auf dem Fenster als Firmen-Inhaber gelesen, daher der deutliche Namensgruß.

Ich hätte zum Schluß noch ein großes lebendes Original, über das man Bücher schreiben könnte. Es ist mein alter Freund und Kriegskamerad gemeint, der allgemein bei Alt und Jugend beliebte Miebes Wellem. Der liebe Mann ist aber noch zu jung, erst 88 Jahre, um ihm ein schriftliches Denkmal zu setzen. Er will mindestens 100 Jahre alt werden, und so muß ich noch 12 Jahre mit seiner Lebensbeschreibung warten, vielleicht dauert es noch länger, was wir hoffen wollen, denn der Miebes Wellem läßt sich so leicht nicht „kleen" kriegen. Ehe er absegelt, will mir Wellem 8 Tage vorher das per Postkarte mitteilen.

Hiermit wäre die Versammlung geschlossen!

Ernst Schlüter.

Frauenwelt und Heim

Mutter und Großmutter

Zwischen zwei aufeinander folgenden Generationen vibriert fast immer die Spannung des Allzunahen. Durch alle Zeiten hindurch findet man den Zwiespalt zwischen dem alten und dem jungen Manne, zwischen Vater und Sohn. Bei aller Liebe schafft die Verschiedenheit der Lebensanschauungen Konflikte und Reibungsflächen, während manchmal die Bindung zwischen Großvater und Enkel viel inniger und selbstverständlicher ist. Innerhalb der Familie prallen aber auch oft zwei grundverschiedene Welten in der alten und der jungen Frau aufeinander. Die Jugend soll sich der Lebenserfahrung des Alters unterwerfen, während sie selbst die tiefe Ueberzeugung vom Recht auf Besserwissen und Andersmachen in sich trägt.

Einen Brennpunkt gibt es, in dem sich die Interessen von Mutter und Großmutter begegnen: die Liebe und Sorge für das Kind. Was für ein gefährlicher Boden, der oft zu unüberwindlichen Entzweiungen führt! Die junge Mutter hat sich mit allen neuen Erziehungsmethoden, mit den vorbildlichen Errungenschaften der Hygiene vertraut gemacht. Natürlich will sie all diese durch Wissenschaft, Psychologie und medizinische Erkenntnis aufgestellten Grundsätze in die Praxis umzusetzen. Nur selten sind Großmütter so mit der Zeit mitgegangen, daß sie sich zu diesen Neuerungen noch bekehren können. Zuweilen suchen sie mit aller Kraft ihren Einfluß auf das Enkelkind geltend zu machen, selbst gegen ihre eigene Tochter oder Schwiegertochter. Die Motive sind gut und alles geschieht im besten Glauben, Unheil zu verhüten. Wieviel Schwierigkeiten aber dadurch entstehen, das wird oft nicht erfaßt. Der Eingriff in Elternrechte bringt selten Segen. Er schafft nur Unfrieden und Mißstimmung. Das Kind leidet ebenfalls seelisch und auch körperlich, wenn es dazu veranlaßt wird, die Gebote der Mutter zu übertreten. Es weiß schließlich nicht mehr, auf wessen Wort es hören soll.

Durch derlei Plänkeleien wird die Ruhe des Hauses gestört. Doch wenn zwei sich streiten, liegt die Schuld meist auf beiden Seiten. Trotz theoretischer Kenntnisse muß jede junge Frau auch erst Erfahrungen sammeln. Deshalb ist es unklug von ihr, den Rat der Großmutter, die auf ein langes Leben zurückblickt und selbst Kinder erzogen hat, zu verschmähen. Tut sie es doch, so muß sie für ihre Verstocktheit oft bitteres Lehrgeld zahlen.

Ist die Erbitterung nicht gar so groß, so wird eine friedliche Aussprache alle Gegensätze klären und manche Einsicht der früheren Generation wertvoll erscheinen lassen. Ebenso darf sich aber auch die weißhaarige Frau nicht den wohlbegründeten Erkenntnissen der Gegenwart verschließen. Das Kind zum Prellbock entgegengesetzter Meinungen zu machen, ist eine schwere Versündigung an der Psyche des kleinen Geschöpfes. Im stillen Stübchen wird die alte Frau die heißgeliebte Märchengroßmutter sein und ihren Schatz an Güte und Lebensweisheit dem Enkelkinde wie etwas Kostbares bieten. Nur ein Miteinander schafft eine glückhafte Atmosphäre, während ein Gegeneinander Gift für ein junges Gemüt ist. **E. B.**

Wenn das Kind lügt

Ein Beitrag zur Kinderpsychologie

Es ist die Klage vieler Eltern und Lehrer, daß es das eine oder andere Kind mit der Wahrheit nicht ganz genau nimmt. Der größte Fehler, welcher in diesem Falle dann gar nicht selten gemacht wird, ist der, das Kind dann gleich zu strafen. Wir sollten uns aber, bevor wir ein Kind wegen Lügens strafen, immer zuerst die Frage vorlegen: warum lügt das Kind?

Durch Strafen kommt man der Ursache des Uebels nicht bei, im Gegenteil, das Kind wird dadurch nur noch scheuer, unsicherer, ängstlicher und so leicht auch noch unwahrer. Ein Kind, welches gelogen hat, sollte man zunächst weder bestrafen, noch es fragen, warum es gelogen habe, sondern nur beobachten, und zwar so, daß es nicht merkt, daß es beobachtet wird. Da wird man in den weitaus meisten Fällen die Beobachtung machen, daß das betreffende Kind auch sonst mit seelischen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, die Lüge also nur ein Symptom ist, welche uns aufhorchen machen sollte.

Einige unter den Ursachen des kindlichen Lügens seien nun kurz erwähnt: Sehr oft ist das Kind, welches die Unwahrheit sagt, überhaupt in seiner Entwicklung gehemmt, hat kein Selbstvertrauen, ist ängstlich und scheu. Da es aber diese Unsicherheit nicht nach außen hin merken lassen will, kommt es dazu, die Unwahrheit zu sagen.

Ferner: Die Anforderungen, welche an das Kind gestellt werden, sind überspannt, es werden Leistungen von dem Kinde erwartet, denen es seiner Entwicklung entsprechend noch nicht nachkommen kann. Es ist in diesem Falle der Fehler des Erziehers, der Entwicklung des Kindes nicht genügend Rechnung getragen zu haben.

Es kann auch bei dem ehrgeizigen Kinde zu Unwahrheiten kommen, wenn Wollen und Können nicht in dem richtigen Verhältnis zueinander stehen und auf diese Weise Leistungen, die wohl gewünscht, aber nicht vollbracht werden. (Bei Leistungen ist hier nicht etwa nur an die Leistung in der Schule gedacht, sondern ganz allgemein an jede Lebensleistung.) Das phantasiebegabte, ja oft künstlerisch veranlagte Kind sagt auch oft die Unwahrheit, und zwar aus dem Grunde, weil es Phantasie und Wirklichkeit nicht mehr auseinander zu halten weiß.

Die Behandlung eines Kindes, welches lügt, ist je nach Lage des Falles eine ganz verschiedenartige, sie erfordert ein hohes Maß von pädagogischem Können und psychologischem Einfühlungsvermögen. Wichtig vor allem ist die Erkennung des Warum. Hat man das erst gefunden und erkannt, daß das Lügen des Kindes nicht etwa einer „Bosheit" oder einem Mangel im Charakter des Kindes zu entspringen braucht, wird man schon allein dadurch dem Kinde sehr viel mehr Verstehen entgegenbringen. Merkt das Kind aber erst, daß es verstanden wird und daß nicht bei jedem Anlaß eine Strafe droht, wird es um so mehr Vertrauen gewinnen und sich seine Entwicklung um so ungehemmter vollziehen können. **E. Fr.**



Erste Häkelstunde.

Bald bannt die Kälte das Lorchen in die Stube, und da ist dann das Häkeln ein nützlicher Zeitvertreib.

Die hohe Verwendbarkeit der Milch

ist wohl durchweg bekannt, denn auch im modernen Haushalt ist die Milch ein wahres Mädchen für alles. Ist ein poliertes Möbelstück unansehnlich geworden, so kann es mit ungekochter Milch bestrichen und sogleich nachgerieben werden. Braune Lederschuhe, die beschmutzt und fleckig erscheinen, werden mit Milch und Seife gereinigt. Das Gleiche gilt auch von Damenhandtaschen. Lederne Sessel sollten regelmäßig mit Milch abgewaschen werden. Das Leder bleibt dadurch nicht nur sauber, sondern infolge des Fettgehalts der Milch lange Zeit wie neu und stets geschmeidig. Für alle bisher angeführten Verfahren muß allerdings ungekochte Milch verwendet werden.

Butter, die einen unangenehmen Geschmack bekam, wird in einem Porzellangefäß mit Milch durchgeknetet und dann nachgesalzen. Sie schmeckt dann wieder völlig einwandfrei. Leberscheiben werden beim Braten besonders weich, wenn man sie vorher in Milch badet. In vielen Gegenden wird auch Fisch vor der Zubereitung kurz in Milch getaucht. Besonders bei Seefischen ist das zu empfehlen. Sie verlieren dann ihren charakteristischen Fischgeruch, den viele Menschen nicht besonders lieben.

Hat sich jemand eine Brandwunde zugezogen, so empfiehlt es sich, diese in Milch zu tauchen. Die Schmerzen lassen dann sofort nach. Auch kleine Brände können mit Milch bestens gelöscht werden. Unangenehmer Leim- und Tischlergeruch in den Schränken verschwindet, wenn man eine flache Schale mit Milch darin aufstellt.

Schon in ältester Zeit bildete die Milch einen wichtigen Behelf der Kosmetik. Gesichtswaschungen mit Milch, insbesondere mit Eselsmilch, waren im Altertum üblich. Von Popäa, der Gemahlin Neros, wird berichtet, daß sie niemals anders als mit einer in Milch getränkten Gesichtsmaske schlief. Für die verwöhnten Frauen Roms wurden ganze Eselinnenherden gehalten, damit tägliche Bäder in Eselsmilch stattfinden konnten. Die moderne Kosmetik greift vielfach wieder auf die verschönernde Wirkung der Milch, die diese auf die Gesichtshaut ausübt, zurück. Ebenso wie fettenden Cremes und Salben wohnt auch der Milch eine fettende und reinigende Wirkung inne. **—rn.**

Der Trauring und seine Geschichte

Das Altertum kannte unsere heutige Sitte, zum Zeichen des geleisteten Treueschwurs fürs Leben Ringe zu wechseln, nicht. Zwar gab es auch damals schon Ringe, die ihrer Bedeutung nach den modernen Eheringen nahekamen. Aber stets war es der Mann, der der Frau den Ring an den Finger steckte, weniger als Zeichen des Gelöbnisses, als des vollzogenen Kaufes. In jenen Zeiten waren edelmetallene Ringe vollwertige Landesmünze, und die Bedeutung der Handlung als reines Kaufgeschäft tritt darin ganz deutlich zutage.

Mit dem fortschreitenden Christentum änderte sich diese barbarische Sitte. Der Ringwechsel wird zur symbolischen Handlung. Ringinschriften aus dem 13. und 15. Jahrhundert bezeugen diese grundsätzliche Wandlung, in der die freie Zugehörigkeit der Frau an die Stelle der erkauften tritt. „Myl wyllen dyn eygen." „In mir ist Truwe" (Treue).

In der Blütezeit des Mittelalters entstanden kunstvolle Ringe Nürnberger und Augsburger Goldschmiedemeister. Die sich in den Schwanz beißende Schlange ist das Zeichen der Ewigkeit. Sinnig in ihrer köstlichen Naivität sind unlösbar verschlungene Hände oder die Symbole der christlichen Tugenden Glaube, Liebe, Hoffnung.

Die Kunst ringschöpferischen Formens fand im Rokoko und Barock wieder einen Aufstieg. Aber diese leichtlebige Zeit fand sich nicht mehr zurück zu den Tiefen früheren Empfindens. In leichter Tändelei schmücken die Anfangsbuchstaben der Namen, die Schriftzeichen des Wortes „Liebe" in allerlei Varianten den Ring. Mit dieser und vielen anderen Spielereien machten die napoleonischen Feldzüge und die darauffolgenden schweren Notzeiten ein Ende. Der glatte Reif wurde wieder zum Ehering und ist es mit geringen Abweichungen bis auf den heutigen Tag geblieben. **G.**

Napoleons Papagei zu verkaufen!

In einer Pariser Tierhandlung ist augenblicklich ein uralter Papagei ausgestellt, der angeblich nicht nur ein Zeitgenosse Napoleons ist, sondern mit dem großen Korsen auch „persönlich gesprochen" haben soll. Zu beweisen ist diese Behauptung jedenfalls nicht, auch nicht durch die Tatsache, daß der edle Piepmatz einige Flüche von sich zu geben versteht, die angeblich auch Napoleon eigen waren. Aber bekanntlich handelt es sich hierbei um solche Flüche, die auch der geringste Matrose in einem Keller von Marseille noch im Schlafe stundenlang hersagen kann, ohne zu stocken. Die Pariser sind von dem struppigen Vieh begeistert und umlagern zu Hunderten das Schaufenster, wo der „letzte Zeitgenosse Napoleons", der mit ihm gesprochen hat, zu bewundern und für den niedlichen Preis von 24 000 Frs. (etwa 4000 RM.) auch zu kaufen ist.

Vergessene Modetorheiten

Von Li.

Zu Beginn des 12. Jahrhunderts galt es als höchste Eleganz, zinnerne Lockenwickler, die niemals abgelegt wurden, im Haar zu tragen. Gleichzeitig verlegte die Frauenmode ihr Schwergewicht in den Aermel, der mit goldenen Ketten, Spangen und Edelsteinen verziert wurde. Da das Geld für diesen Luxus vielfach nicht ausreichte, trugen Edelfrauen häufig nur einen Aermel am Gewande.

Etwa hundert Jahre später verlangte die Mode, daß man sich Gebilde aus Teig ins Haar flechte. Guirlanden und Schlüsselkörbe galten als besonders schick, und es gehörte eine wahrbildnerische Begabung dazu, derlei Frisuren zustande zu bringen. Bedenkt man, daß die Mode der Schnabelschuhe gerade blühte, die nicht selten eine Höhe von siebzig Zentimetern erreichten, und überdies mit den damals sehr beliebten Neckereien, wie Glöckchen, Hundsfidelbögen, Eselsohren, Gänsebäuchen usw. besetzt wurden, so wird man ohne weiteres zugeben müssen, daß die damalige Kleidung einer Narrentracht glich.

Im vierzehnten Jahrhundert trugen reiche Bürger gerne zwei Hüte, um beim Grüßen und Hutlüften, das auch während der Mahlzeit üblich war, wenigstens einen Hut auf dem Kopfe behalten zu können.

Das ganze Mittelalter und lange in die Neuzeit hinein, war die Haube das Symbol der verheirateten Frau. Das geflügelte Wort „Sie möchte gerne unter die Haube kommen" ist dadurch zu erklären.

Die Erfinderin des Reifrocks ist nicht, wie oftmals irrtümlich angenommen wird, die französische Kaiserin Eugenie, da ihre Krinoline bereits die zweite Reifrockperiode bildete. Die erste Reifrockperiode fällt in den Beginn des achtzehnten Jahrhunderts. Die reiche Brüsseler Bankiersgattin Frau van Heeren erschien im Frühsommer des Jahres 1702 in folgender Toilette: ein mit Rohr ausgesteifter Rock, der aus meergrüner Seide bestand, die ihrerseits mit roter Harschnur gesteppt war, wurde von einem zweiten mit Daunen ausgestopften Rock getragen. Die Polsterungen waren mit Fischbein gesteift. Da die Trägerin dieses allerdings nicht gerade bequemen Keildungsstückes nicht gut gehen konnte, waren seitlich zwei Halter angebracht. Dieser Reifrock machte während der nächsten zwanzig Jahre die Runde durch ganz Europa.

Die seltsamsten und wohl unpraktischsten Schuhe, die es jemals fürs Militär gab, waren am Hofe Ludwigs des Vierzehnten üblich. Es waren hohe Stulpenstiefel, deren Schaftende mit kostbaren Spitzen besetzt war. Wieviel Schmutz und Kot auf diesen Spitzen lag, darüber schweigt die Kulturgeschichte, die über Modetorheiten jeglicher Art so gerne ein wohltätiges Mäntelchen breitet, wohlweislich.

Als Ludwig der Fünfzehnte starb, trugen die Hofdame Aehren im Haare. Es war dies eine etwas spöttische Ehrung, mit der man besagen wollte, daß die während seiner Herrschaft chronisch gewesene Hungersnot nunmehr ein Ende haben werde.

Zur Zeit Maria Antoinettes waren so hohe Frisuren modern, daß Ludwig der Sechzehnte die Türen des Schlosses Trianon erhöhen ließ, damit sich die Königin nicht zu bücken brauchte.

Henry Beyle des Stendhal pflegte, der damaligen romantischen Mode gemäß, seine Herzensangelegenheiten und Liebesergüsse auf seine Hosenträger zu schreiben, um sie allen Anwesenden deutlich sichtbar zu machen.

Aus dem weiblichen Berufsleben

Von der Abiturientin zur Sekretärin

Sehr häufig begegnet man in den Kreisen der Abiturientinnen einem geringschätzigen Achselzucken, wenn man davon spricht, daß sie sich einer Laufbahn als Sekretärin widmen sollten. „Für den Büroschemel" ist ihnen die bereits geleistete Arbeit zu schade, so hört man. Ob das nicht eine etwas einseitige Ansicht ist, die von wenig Sachkenntnis zeugt? Es ist nämlich erstaunlich, wie oft im kaufmännischen Leben der Ruf nach einer tüchtigen Sekretärin erschallt, ohne daß sich die wirklich geeigneten Kräfte finden. Einmal ist da das scheinbar mechanische Können an der Schreibmaschine und in der Stenographie. Hier schon gibt es weite Unterschiede. Eine wirkliche, endgültige Fertigkeit in diesen beiden oft belächelten Fächern findet man nicht allzu oft. Ein geistiges Mitarbeiten mit dem Diktierenden ist unerläßlich, wenn zufriedenstellende Leistungen erzielt werden sollen. Dazu gehört aber bereits eine gewisse geistige Schulung, Konzentrationsvermögen und unbedingte Sicherheit. Ferner ergibt sich für die perfekte Sekretärin das schier unermeßliche Gebiet der Auslandskorrespondenz. Kräfte ohne entsprechende gründliche Vorbildung (die Sprachkenntnisse einer Abiturientin reichen meist nicht aus) sind hier sinnlos. Große Möglichkeiten zum Weiterarbeiten, zur Fortbildung in jeder Form sind hier gegeben. Gesellschaftliche Formen, die Fähigkeit, mit Menschen umgehen zu können, sind für den Posten einer verantwortlichen Sekretärin gleichfalls unerläßlich.

Alles kommt auf die persönliche Leistung der Sekretärin an, alles. Es sind keine Stellen da, die eigens auf sie warten. Meist wird sie sich ihre Stellung selber schaffen müssen, sich durch Leistungen, die über dem Durchschnitt liegen, bewähren.

R. Köhler-Irrgang.

Vielleicht wissen Sie noch nicht ...

Wissen Sie, daß sich Kesselstein aus Aluminiumkesseln mit kochender Sodalauge entfernen läßt? Man füllt den Kessel ganz voll Wasser, setzt einen guten Eßlöffel voll Soda hinzu und läßt es zum Kochen kommen. Die Sodalauge löst den Kesselstein auf, und man kann den Wasserkessel dann in der üblichen Weise blank putzen.

*

Wissen Sie, daß Essigwasser ein billiges Mittel ist, um verblichenen Teppichen etwas von ihrer alten Schönheit wiederzugeben? Der Teppich wird zunächst vollständig von Staub gereinigt und dann mit Essigwasser abgerieben, am besten mit einem Luffaschwamm oder auch mit einem reinen Lappen.

*

Wissen Sie, daß Eiweiß das Gießwasser für Zimmer- und Balkonpflanzen sehr nahrhaft macht? Sie brauchen nur die leeren Schalen von rohen Eiern etwa 24 Stunden lang im Wasser liegen zu lassen.

*

Wissen Sie, daß Sie Samt durch Abreiben mit einer Speckschwarte reinigen können? Sie brauchen nachher nur mit einem Tuch nachzureiben und zuletzt mit einer sauberen Bürste darüberzufahren. Gedrückten Samt frischen Sie am besten mit Petroleum oder gereinigtem Terpentin auf.

*

Wissen Sie, daß Sie das lästige Krausziehen leichter Stoffe beim Maschinennähen verhindern, wenn Sie einen dünnen Bogen Papier unterlegen? Dieser kann nachher mühelos abgerissen werden. **G.**

Bei einem Brande — ertrunken

Bei einem Brande in Birmingham ertranken zwei Personen. Es handelt sich um eine Greisin und ihr Enkelkind, die während des Brandes sich in einem Raume aufhielten, der am meisten von den Flammen bedroht war. Da die beiden Personen sich nicht mehr bergen, auch von den Feuerwehrleuten nicht mehr schnell genug erreicht werden konnten, setzte man das Zimmer unter Wasser. Der Brand konnte auch glücklich gelöscht werden. Als man aber in das Zimmer eindrang, in dem das Wasser fußhoch stand, mußte man feststellen, daß die Greisin und ihr Enkelkind, die durch den Rauch bewußtlos geworden waren, auf der Erde lagen und — ertrunken waren.

Der Schnürsenkel als Lebensretter

Ein Kaufmann aus Berlin-Britz wurde von einem Mann aufgesucht, der Holz kaufen wollte. Der Käufer bat um eine Quittung. Während der Kaufmann diese ausfüllte, spürte er etwas Kaltes im Nacken, griff danach und hielt — den Lauf eines Revolvers in der Hand. Das Attentat wäre wohl gelungen, wenn nicht ein Stückchen eines zerrissenen Schnürsenkels am Abdrücker des Revolvers hängen geblieben wäre, das dem Kaufmann das Leben rettete.

Hans Helbings spätes Glück

Roman von J. Schneider-Foerstl

Urheberrechtschutz durch Verlag Oskar Meister-Werdau

20

Helbing ging langsam nach dem Hause. Er sah, wie Lene den Tisch räumte und der Chauffeur vor der Autogarage den Wagen blank rieb. Er ging auf sein Zimmer und vertauschte seinen Cutaway mit einem bequemen Hausrock, um noch ein bißchen im Garten zu promenieren. Als er herabkam, hörte er, wie der Chauffeur mit sich selbst wetterte. Er ging auf ihn zu.

„Ist etwas nicht in Ordnung?"

„Es fehlt im Kugellager des Vorderrades, Herr Direktor. Ich muß es auseinander nehmen! Dabei verliere ich eine Masse Zeit. In einer halben Stunde soll ich schon im Hüttenwerk sein. Wenn ich nicht rechtzeitig komme, setzt es einen Krach ab. Ich kann mich ja gewiß nicht beklagen über den Herrn Doktor, aber wenn ich nicht pünktlich bin, läßt er mir's immer ein paar Tage merken. Er kommt eben' auch fast immer auf die Minute, wenn er mich irgendwo hinbestellt."

Helbing zog den Rock aus, legte ihn in den Fond und begann die Schraube am Vorderrade abzudrehen.

„Machen Sie rasch!" sagte er. „Wenn wir zusammenhelfen, können Sie vielleicht noch zurecht kommen!"

Dem Chauffeur war ein Stein vom Herzen. Als sie beide gerade in der größten Arbeit waren, und Helbing die Hände voll Schmutz und Oel hatte, rief Pfarrer Schmidt über den Zaun.

„Was tun's denn da machen, Herr Direktor? Möchten's Ihren Beruf wechseln?"

„Nein, Herr Pfarrer! In meinen Jahren geht das nicht mehr gut! Ich bleibe schon bei meinem alten," lachte Helbing. „Ich übe mich nur ein bißchen, damit ich während meines Urlaubs mein Geschäft nicht verlerne!"

Schmitt trat durch das offene Tor und machte einen aufmerksamen Zuschauer. Der Chauffeur war ins Haus geeilt, um eine Decke und Karstens Mantel zu holen. Einige Minuten später kurbelte Helbing bereits den Wagen an.

„Sie haben noch Zeit!" sagte er, nach der Uhr sehend. „Fahren Sie also vorsichtig!"

Der Chauffeur dankte hocherfreut, als er um die Ecke fuhr, legte er nochmals grüßend die Hand an die Mütze.

„Wollens nicht ein bisserl 'rüberkommen zu mir, Herr Direktor?" fragte der Pfarrherr.

„Von Herzen gerne! Ich säubere mich nur noch rasch ein wenig. Er wollte nach seinem Rock greifen, „den habe ich ja in den Fond gelegt," dachte er, und nun war der Chauffeur damit weggefahren. Da hatte Rolf wenigstens wieder etwas zu lachen. Er eilte ins Haus und ging wenige Minuten später mit dem Pfarrherrn nach dessen Garten.

Als sie nach der Laube kamen, trat eben der neue Kooperator heraus.

Groß, schlank, schwarzes, dichtes Haar, wie Ellermann. Nur dessen Augen fehlten.

Man begrüßte sich, wechselte ein paar höfliche Worte, dann setzte sich Schmitt mit seinem Gast auf die ovale weiße Bank.

„Recht gut tu' ich mich versteh'n mit meinem neuen Herrn Kooperator," sagte er.

„Ich möchte wissen, Herr Pfarrer, mit wem Sie sich nicht verstehen."

„Es ist gar nicht so schlimm mit mir, Herr Direktor! Gewiß nicht! Ich habe auch meine Schwächen! Aber schon oft hat's mich g'reut, daß ich nicht strenger gewesen bin mit dem Ludwigl und ihm alles hab hingehn lass'n. Wenn er mich halt bitt' hat, daß ich ihn fortgehnlass'n soll zum Versch'n oder Krankenbesuchen, dann hab ich halt nicht „nein" sagen können, wenn er mich so ang'schaut hat. Und ich weiß jetzt ganz gut, wo er sich seinen Tod geholt hat. Damals, in jener Gewitternacht, wo er von Maxhof kommen ist. — Wenn ich halt selber gangen wär, tät er heut' noch leb'n. Tun Sie sich's merken, Herr Direktor, die große Lieb', die gar nichts verjag'n kann, die stiftet allemal den größten Schaden."

Helbing sah schweigend in den Sommertag. Von den Wiesen her kamen die Stimmen der Leute vom Gutshof, die dort heuten. Weiter oben am Flusse leuchtete ein helles Kleid. Das war Lona Petersen.

„Würde das immer so bleiben, daß sein Herz einen Takt rascher schlug, wenn er sie sah, oder auch nur ihrer gedachte? Würde er denn bis an den Rest seines Lebens nie mehr zur Ruhe kommen ihretwegen?"

Er wandte den Kopf nach der entgegengesetzten Richtung, um das helle Kleid nicht mehr zu sehen.

Lona verschwand bald darauf zwischen den Weiden, die den Fluß streckenweise umsäumten. Sie setzte sich auf einen der großen Steine, die wie ein Wall aufgeschichtet lagen. Die Hände im Schoß, sah sie nach den Arbeitern hinüber. Sie hörte Ferdl's Stimme und das Lachen seines jungen Weibes. Auch noch einmal so herzlich lachen können, wie die Zenzl! Aber das würde nie wieder sein! Es würde immer so bleiben, wie es war. So trostlos! So ohne alles Hoffen! Und das Leben war noch so lang und es gab nichts, das ihr darüber hinweghalf.

Quer über die Wiesen kam Simmens fünfjähriger Junge gelaufen. Aus dem seinerzeit so blassen, schmächtigen Knaben war ein rotbackiges, gesundes Kind geworden, dem die Milch des Gutshofes vortrefflich anschlug. Das zeigten die dicken Bäckchen.

Er versuchte mit seinem Taschentuch einen Zitronenfalter einzufangen. Als er Lona Petersen gewahrte, lief er auf sie zu und gab ihr das freie linke Händchen.

„Ich kann ihn nicht kriegen!" klagte er ihr. „Er ist immer wieder weg, wenn ich hinkomme!"

„Laß' ihn fliegen!" sagte sie freundlich. „Sieh, er lebt nur einen ganz kurzen Sommer und möchte doch auch so gerne in der Sonne gaukeln, wie du!"

Sie hatte ihn auf ihren Schoß genommen und drückte ihn an sich. Sie fühlte die Wärme seines Körperchens durch ihr Batistkleid und spürte an der Hand, mit der sie ihn hielt, den gleichmäßigen Schlag seines Herzens. — Die junge Frau im Doktorhause, die würde nun auch bald etwas so Süßes, Warmes an sich drücken können und es ihr eigen nennen und war doch kaum ein halbes Jahr älter als sie.

Der Junge strebte von ihrem Schoß herunter, lief etwas weiter den Fluß hinauf und kam bald darauf mit einem Büschel Blumen wieder zurück.

„Fräulein Petersen, können Sie auszählen?" fragte er und zog eine Sternblume heraus.

„Was soll ich denn auszählen, mein Dickerchen?"

„Hans, heiße ich," sagte er gekränkt.

„Also Hans, was soll ich auszählen?"

Sensationelles Angebot für unsere Leserschaft

In ernster Zeit ein lustig' Buch

Durch günstigen Einkauf sind wir in der Lage, z. T. von uns gebrachte Zeitungsromane unserer Leserschaft zu sensationell billigen Preisen anzubieten. Der frühere Preis betrug geb. 4 kart. 3 RM

Zumpe macht Karriere
Die lustige Geschichte eines Pechvogels — geb. 1.80 kart. 1.35

Zumpe in Amerika
Der herzerquickende Zeitgenosse Zumpe fährt nach Amerika und erobert dort die Box-Weltmeisterschaft — geb. 1.50 kart. 1.15

Kampf um Rosenburg
Ein ergreifender, spannender Oberschlesien-Roman — geb. 1.80 kart. 1.35

Jack Molander
Roman aus dem Film- und Wirtschaftsleben Amerikas — geb. 1.50 kart. 1.15

Der rote Galizier
Kriminalistischer Roman mit unvergeßlichem Humor — geb. 1.20 kart. 0.90

Bestellungen nehmen Zeitungsboten und Verlag entgegen

Sichern Sie sich schon heute dies billigste Weihnachtsgeschenk

„Ob Mutter mich lieb hat?"

Er kletterte wieder auf ihren Schoß und horchte — Augen und Mäulchen offen — wie sie die einzelnen Blättchen von der Wucherblume riß.

„Sie liebt mich von Herzen — mit Schmerzen — über alle Maßen, kann's gar nicht fassen .... ein wenig," sagte das letzte Blättchen.

„Nur ein wenig," sprach er betrübt. „Das werde ich aber meiner Mutter sagen!"

„Nun zähle ich, Hansel! — Vielleicht habe ich mehr Glück, als du!"

„Für wen zählen Sie denn aus, Fräulein Petersen?" frug er kindlich naiv.

Es war nur ein Kind, das fragte, aber es trieb ihr doch das Blut in die Wangen.

„Auch für Mutter?" forschte er hartnäckig.

„Nein, mein Dickerchen, — ich habe ja keine mehr!"

Ihre Augen wurden feucht. Verlegen wischte sie sich eine Träne von den Wangen. — Erschrocken sah das Kind sie an. Da begann sie schon auszuzählen.

„Er liebt mich .... Gar nicht!" hieß der Schluß.

Sie schluchzte haltlos auf. Obwohl sie sich sofort wieder beherrschte. Das Kind hatte es doch gehört.

„Für wen haben Sie denn ausgezählt?" fragte er. Es klang Mitleid aus seiner Stimme.

„Für jemand, den ich so lieb habe, wie du dein Mutterchen!" sprach sie leise. „Aber sieh, ich bin noch viel ärmer, wie du — er liebt mich gar nicht!"

Der Junge ließ sich zu Boden gleiten und lief eilig die Wiese hinauf.

„Gar nicht!" sagte sie klanglos und sah mit abwesenden Augen nach den Wiesen und blickte dann nach dem Wellenspiel im Flusse. — Dann schrie sie auf! — Hansels Körperchen trieb in der Mitte desselben. — Der Fluß hatte hier eine außerordentliche Strömung, da das Wehr schon sehr nahe war.

Ohne Besinnen, sprang sie hinein. In wenigen Augenblicken kam das Kind auf sie zugetrieben. Sie schwamm darauf hin, faßte es am Aermchen und riß es an sich. Mit beiden Händen klammerte sich der Kleine an ihren Leib.

„Nicht so fest fassen, Dickerchen," mahnte sie, „sonst müssen wir beide ertrinken!"

Aber sein Griff lockerte sich nicht. Das enge Mieder, die hohen, weißen Stiefel und das geraffte Kleid waren ihr ungemein hinderlich. Sie wurde immer mehr in die Mitte hineingetrieben, denn sie hatte nur einen Arm frei, da sie es nicht wagte, das Kind loszulassen, obwohl es sich in seiner Angst immer fester an sie klammerte.

Die Mutter Hansels war plötzlich auf sein Fehlen aufmerksam geworden. Sie schrie auf und eilte dem Flusse zu, mit sicherem Instinkte ahnend, daß ihr Kind dort verunglückt sei. Ihr nach liefen die Uebrigen. Sie sah Lona Petersen und wie diese mit der Strömung rang. Ein gellender Schrei löste sich aus ihrem Munde! Helbing hörte ihn bis in die Laube. Er bog sich etwas vor, sah die vielen Menschen am Ufer und ahnte sofort, daß es sich um ein Unglück handle.

„Herr Pfarrer, ich glaube, es ist etwas passiert!" Mit diesen Worten schwang er sich über die Brüstung und sprang in langen Sätzen den Fluß hinauf.

„Sie ertrinken beide! — Mein Kind und Fräulein Petersen!" schrie Simmens Frau und warf sich am Ufer auf die Knie, als man sie hinderte, in den Fluß zu springen, da sie so wenig, wie die anderen des Schwimmens kundig war.

Helbing sah Lonas blondes Haar und daß sie das Kind im Arme hielt. Er warf den Rock ab. Im nächsten Augenblick teilten seine Arme mit aller Kraft die Wellen nach beiden Seiten. Es waren nur wenige Minuten, aber es dünkte ihm eine Ewigkeit, bis er in ihre Nähe kam.

„Mut, Fräulein Petersen! Mut!" rief er ihr zu. Nun war er an ihrer Seite.

„Nehmen Sie mir das Kind ab!" bat sie, das Gesicht über Wasser haltend.

Aber der Kleine ließ sie nicht los.

„Komm, zu mir, mein Junge!" sagte Helbing befehlend. „Sonst mußt du sterben!"

Nun ließ er sich von ihm fassen.

„Bringen Sie ihn in Sicherheit!" stieß Lona hervor. „Es ist Simmens einziges Kind!"

Sie fühlte, wie ihre Kräfte schwanden. Das enge Mieder lag, wie ein Panzer an ihrem Leib.

„Halten Sie sich an meinem Gürtel!" sprach er, heißer vor Erregung.

„Nein, nein! — Es würde Sie unnütz belasten! — Bringen Sie das Kind seiner Mutter!"

„Können Sie sich solange über Wasser halten, bis ich zurück bin?" frug er hastig, rauh voll tödlicher Angst.

„Ja!"

Aber sie fühlte, sie würde es nicht können. Wenn nur er gerettet war und das Kind. — Was lag an ihr? — Nun übte Gott Barmherzigkeit und nahm sie wie aus einem Leben, das nur mehr eine Qual für sie war. Aber sie wollte reinen Herzens sterben. Sie nahm all' ihre Kraft zusammen und teilte das Wasser nach beiden Seiten. Aber die Strömung war zu stark. Sie fühlte wie das Wasser sie hob! Es würde ihr nicht gelingen. Sie hörte das Wehr rauschen und brausen! — Das Wehr! — Nun wurde es doch noch ihr Grab. Aber es war kein Selbstmord, wenn sie dort unten lag und Pfarrer Schmitt durfte ihr einen Platz an Mutters Seite geben, wenn die Wasser sie ans Land spülten. Eine Welle hob sie hoch empor! „Vergib' mir all' meine Schuld!" flehte sie im Herzen. Sie hörte nur noch ein Rauschen. Dann fühlte sie, wie ein Arm sie an sich riß.

„Lona!" schrie Helbing mit Todesangst. „Lona!"

Der Schrei weckte sie aus ihrer Betäubung. Sie versuchte sich mit aller noch vorhandenen Kraft loszumachen.

„Das Wehr!" stieß sie hervor! „Retten Sie sich, Herr Helbing!"

„Wir beide, oder keines!" Er schlang den einen Arm um sie und suchte mit dem anderen die Strömung zu bewältigen. Sie waren verloren! Sie begriff es jäh. Immer rascher trieben sie dem Wehr zu. Sie mußten beide jedes seine ganze Kraft einsetzen. Einmal schon hatte sie ihn an den Rand des Grabes gebracht. Es galt sein Leben! Nicht das ihre allein.

„Lassen Sie mich los!" keuchte sie

„Nein!"

„Ich will versuchen, neben Ihnen zu schwimmen. Ich glaube, daß ich es kann!"

Er gab sie frei, blieb aber dicht an ihrer Seite. Als eine Welle sie hob, riß er sie wieder an sich.

Am Ufer war das Schreien verstummt. Alle — unter den vielen auch Pfarrer Schmitt — verfolgten mit weitgeöffneten Augen den Kampf der beiden Menschen mit dem Wasser.

„Lona! O, Lona! — Du lieber Gott, tu's nicht strafen für die sündhafte Red' von damals!" betete Pfarrer Schmitt unablässig im Stillen.

Nun kam Karsten gelaufen, der nach Hause gekommen war und Helbing gesucht hatte.

„Ich komme, Hans!" rief er und schleuderte seinen Rock zu Boden.

„Bleib!" hörte er Helbings Stimme.

Aber das Wasser schlug bereits über ihm zusammen. Er dachte an Elisabeth und sein Kind. Aber er konnte nicht anders und wenn es sein Leben galt! Der Freund war in Not und mit ihm auch sie, die Hans liebte, so wie er sein Weib. Helbing teilte mit der freien Linken das Wasser, wie mit einem Ruder. Der Wille, Lona Petersen am Leben zu erhalten, verlieh ihm Riesenkräfte. Karsten kam rasch auf sie zu und faßte Lona von der andern Seite. Noch einige Minuten höchste Kraftanstrengung, dann hatten sie das Ufer erreicht, kaum zehn Meter oberhalb des Wehrs. Petersen kam über den Steg, voll Schweiß auf der Stirne und mit blutunterlaufenen Augen. Er hatte nichts gewußt und war ahnungslos aus dem Park gekommen, als ihm Ferdl die Schreckensnachricht entgegenrief. Seine Hände streckten sich zitternd seinem Kinde entgegen. Karsten klomm als Erster ans Ufer und Helbing hob ihm Lona entgegen. Dann kletterte er selbst nach, von einem Dutzend Händen erfaßt, die alle die seinen drücken wollten.

Lona war vollkommen bei Bewußtsein.

„Laufen Sie, was Sie laufen können, nach Hause!" sprach Karsten erregt. „Vermögen Sie das?"

Sie nickte und fühlte Simmens Lippen auf ihren Händen. Ohne aufzusehen, lief sie, so rasch sie es vermochte, über den Steg nach dem Park. Petersen drückte Helbing und Karsten die Hand und eilte seiner Tochter nach. Die beiden Männer gingen mit Schmitt durch den Pfarrgarten nach dem Doktorhaus.

„Hoffentlich ist meine Frau nicht um die Wege," sagte Karsten. „Der Schrecken könnte ihr schaden!"

Aber Elisabeth war zum Glück nicht im Garten, sondern bei Lene in der Küche. Karsten und Helbing kamen ungesehen nach ihrem Zimmer, wo sie die Kleider wechselten.

Eine Viertelstunde später gingen sie beide, unter dem Vorwand, sie wollten noch einen kleinen Bummel durchs Dorf machen, nach Petersens Villa, um sich nach Lonas Befinden zu erkundigen. Simmen war mit seinem Kleinen ebenfalls dorthin gegangen, um Lona zu danken.

„Sie haben sich umsonst zu mir bemüht, Herr Doktor!" sagte sie errötend, als die beiden Herren vor ihr standen. „Ich fühle mich sehr wohl und zu Helbing gewendet, bat sie: „Verzeihen Sie, Herr Direktor, daß ich Sie in Lebensgefahr brachte! Es lag nicht in meinem Willen!"

Der kleine Simmen saß auf ihrem Schoß und sah mit etwas scheuen Augen um sich.

Petersen legte ihm die Hand auf das Köpfchen.

„Bedanke dich bei Herrn Direktor Helbing, du kleiner Hans! Wenn er nicht gewesen wäre, hätte ich jetzt keine Tochter und dein Vater keinen Jungen mehr!"